© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

MARINE BIOLOGICAL LABORATORY WOODS HOLE LIBRARY

JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

Sechsundsechzigster Jahrgang.

No. 3. Juli. 1918.

Zur Ornithologie von Nordost-Frankreich.

Von **W. Baemeister** und **O. Kleinschmidt.**[1])

„Es ist eine wichtige Aufgabe der Zoologie, sich von jeder Abweichung innerhalb der Einheit der Art Rechenschaft zu geben."
J. H. Blasius.

Ein zweimaliger Aufenthalt im nordöstlichen von den deutschen Truppen besetzten Teile Frankreichs, bei dem ich, soweit es Zeit und Umstände zuliefsen, ein achtsames Auge auf die dort vorkommende Vogelwelt hatte, veranlassen mich, die an Ort und Stelle gemachten Aufzeichnungen im Zusammenhang darzustellen. Das erstemal führte mich der Krieg im Jahre 1914 nach Frankreich. Mit dem Truppenteil, dem ich damals angehörte, marschierte ich durch Lothringen und Luxemburg in das Gebiet des Argonnerwaldes. Unvergefsliche Zeiten! Aber wer hätte in jenen Tagen im Sturm und Drang der Ereignisse daran gedacht, mit der Fauna des Landes im allgemeinen oder mit dessen Vogelwelt im besonderen sich zu befassen. Wohl hielt man das Auge auf den Märschen oder in den spärlichen Zeiten der Ruhe offen und schaute nach dem Vogel, der unterwegs, im Biwak oder in der Ortsunterkunft flüchtig sich dem Beobachter zeigte. Aber niemand hatte und nahm sich Zeit, Aufzeichnungen zu machen, um irgendeinmal etwas darüber zu veröffentlichen. Auch als der Krieg auf jenem Teil des Kampfgebietes allmählich zum Stellungskrieg wurde, liefs man Bleistift und Merkbuch noch ruhig in der Tasche. Man hatte anderes, wichtigeres aufzuzeichnen! Mit der Zeit aber, als man einsah, dafs der Krieg sich nicht nach den persönlichen Wünschen richtete, die auf ein baldiges Ende abzielten, sondern

[1]) Der faunistische Teil der Arbeit ist von Baemeister, der systematische von Kleinschmidt verfafst. Im Text ist dies jeweils am Ende der betreffenden Abschnitte durch die Anfangsbuchstaben unserer Namen B. und K. zum Ausdruck gebracht.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

seinen eigenen eisenklirrenden harten Gang ging, da erwachte in dem deutschen „Barbaren“ die alte Lust und Neigung, festzuhalten und aufzuschreiben, was in der Natur um ihn her vorging und was ihm bemerkens- und wissenswert däuchte, um sich selber Rechenschaft über die Tierwelt des Landes ablegen zu können. Nicht blofs Streiche mit dem Schwert führte der Deutsche, auch der Wissenschaft sollte, wenn auch nur in bescheidenem Umfange, durch die Besetzung des feindlichen Gebietes ein Anteil zufallen. Andere haben über die Geologie und Paläontologie, über die Kunst- und Altertumsdenkmale der besetzten Teile Frankreichs geschrieben — auch die Zoologie soll nicht vergessen werden.

Im Herbst 1914 lernte ich die Argonnen genauer kennen, hielt mich auch an einem an deren Nordrande gelegenen Orte einige Zeit auf. Doch bald mufste ich den westlichen Kriegsschauplatz mit dem östlichen vertauschen. Nachdem aber Ende 1915 mein Truppenteil wieder nach dem Westen verlegt wurde und mich selbst ein merkwürdiger Zufall fast an dieselbe Stelle führte, von der ich 1914 nach dem Osten aufgebrochen war, fing ich an, meine Beobachtungen aufzuschreiben. Beschränkt freilich war die Zeit, die der Beobachtung der Vogelwelt gewidmet werden konnte. Doch blieb immerhin so viel Mufse übrig, dafs man, wenn man Auge und Ohr offen hielt, ein Bild der Avifauna des nordöstlichen Teiles von Frankreich zu erhalten vermochte. In wie weit dies geglückt ist, mögen die nachfolgenden Zeilen dartun. Dr. J. Gengler hat sich mit demselben Stoff befafst und seine Forschungen in der Arbeit: „Kriegsbeobachtungen aus Belgien und Frankreich“ im Journal für Ornithologie, 64. Jahrg. (1916), S. 398—412 niedergelegt. In den „Ornithologischen Monatsberichten“, 25. Jahrg. (1917), S. 112—119 berichten Dr. V. Franz über „Das Vogelleben im Aisnegebiet“ und ebendaselbst S. 121—128 Rich. Heyder über „Einige Gelegenheitsbeobachtungen an der Vogelwelt der weiteren Umgegend von Verdun (Frankreich)“. Ludwig Schuster schreibt in derselben Zeitschrift „Über Vorkommen der Weidenmeise in Ostfrankreich“ S. 145—146, „Über das Vorkommen der Ammern in Nordostfrankreich“ S. 160—163 und berichtet an gleicher Stelle über „Einige ornithologische Beobachtungen aus der Champagne“ S. 170—174. W. Sunkel teilt „Einige Winterbeobachtungen aus Frankreich“ daselbst S. 169—170 mit. „Über den Herbstzug bei Reims 1915“ berichtet Dr. Hans Böker, Ornith. Monatsberichte 1916, S. 103 ff. Vielleicht haben noch andere weiteres zu melden und es werden die bisherigen Beobachtungen ergänzt und vervollständigt, so dafs man durch vereinte Bemühungen allmählich ein vollständiges Bild der Vogelwelt Nordostfrankreichs erhält.

Auch zum Sammeln blieb einige Zeit. Nicht wahllos wurde geschossen, sondern planmäfsig und mit Beschränkung. Ich sandte alle Vögel anfangs im Fleisch, später als Bälge an Herrn Pastor Kleinschmidt, der meine Kriegssammlung aufbewahrt. Dem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

erlegten Vogel wurde Borsäurepulver in Schnabel, Augen und Kloake eingeführt und dieses Verfahren erhielt die Tiere so vortrefflich, dafs sie fast ausnahmslos in frischem Zustande beim Empfänger ankamen und wissenschaftlich verwertet werden konnten.

Bei unseren Bestrebungen haben wir reichliche Förderung von verschiedenen Seiten erfahren. Verbindlichster Dank sei auch an dieser Stelle allen denen ausgesprochen, die mitgeholfen und mitgearbeitet haben: in erster Reihe Herrn Dr. Monnard, meinem Begleiter und treuen Kameraden in guten und bösen Tagen auf mehreren Kriegsschauplätzen bei manchem ornithologischen Streifzug in dienstfreien Stunden; weiter Herrn Oberstabsarzt Dr. Dorbritz und Herrn Dr. Rüst, welche mir eine Reihe von Vögeln übersandten und lebhaftes Verständnis für die Sache bekundeten.

Das Beobachtungsgebiet liegt, wie schon die Überschrift besagt, im Nordosten Frankreichs. An drei geographisch zu den Argonnen und zu der Champagne gehörenden Orten verweilte ich je längere Zeit. Im Argonnengebiet hielt ich mich am längsten auf, und zwar im Oktober und November 1914 und ein zweites Mal von Ende Dezember 1915 bis Anfang Juli 1916 im Gebiete des eigentlichen Argonnerwaldes, in dessen Nordausläufern; bis November 1916 im Gebiet von Verdun und bis Ende Februar 1917 in der Champagne. Dem Gebiete des Nordargonnerwaldes gehören folgende im Nachstehenden aufgeführten Orte an: Authe, Bar, Beffu, Boult aux Bois, Brieulles, Briquenay, Buzancy, Germont, Grandpré, Ferme de Grève, Harricourt, Lezille-Ferme, Ferme de Loge, Malmaison-Ferme, le Morthomme, Sénuc, Talma, Termes, Thénorgues, la Tourauderie, Verpel.

Politisch gehören diese Orte dem Département des Ardennes, geologisch dem Jura an. Der eigentliche Argonnerwald liegt zwischen den Wasserläufen der Aisne und Aire. Er erstreckt sich von Passavant im Süden bis Grandpré im Norden. Die Gegend dicht nördlich Grandpré war mein eigentlichstes hauptsächlichstes Beobachtungsfeld. Es ist Hügelland mit viel Laubwald wenig Mischwald in allen Gröfsen: von kleinen Parzellen bis zum grofsen zusammenhängenden Forst. Dichtes Unterholz, üppig wucherndes Gestrüpp von Schwarzdorn, Himbeere und Brombeere erschweren vielfach das Durchstreifen dieser Wälder, die schon früher sich keiner guten Bewirtschaftung erfreuten und die in der langen Kriegszeit erst recht verwilderten. Wachholder, zum Teil in hohen prachtvollen Stücken, auch Stechpalme kommen darin vor. Mehrfach finden sich eingesprengte riesige Fichten und Föhren und kleinere Nadelholzschläge. Der nicht bewaldete Teil der Gegend ist Ackerland, das fast ganz brach lag und mit seinem üppig wuchernden Unkraut für die Vögel eine reiche Nahrungsquelle bildete. Bezeichnend für die Landschaft sind die häufigen Weidenanpflanzungen, die in unbelaubtem Zustand in prächtigem im Sonnenglanze förmlich leuchtenden Rot schimmern. Kleinere

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

spärliche Wasserläufe fliefsen der Aire zu, die in der Nähe von Sénuc dicht südwestlich von Grandpré in die Aisne mündet. Während im Argonnerwald selbst sich nur wenige elende Dörfer befinden, ist sein Nordrand reicher mit gröfseren Ortschaften besiedelt. Die Bevölkerung lebt fast ausschliefslich von den Erträgnissen der Landwirtschaft. Der Wildstand ist nicht schlecht: Hasen und Hühner sind häufig, Fasanen in geringer Anzahl vorhanden. Schwarzwild ist reichlich vertreten und zerwühlt die Felder. Fuchs und Iltis spürte man häufig, Rehe wurden nur wenige bemerkt. Gerade dieses letzgenannte edle Wild mochten die Unruhe und der Lärm des Krieges vertrieben haben. Einmal wurde von einem Hund ein Fischotter gefangen. Auffallend wenig Eichhörnchen habe ich gesehen. Eine Anzahl von Nestern der Zwergmaus fand ich im Dorngestrüppe an den Waldrändern.

Ähnlich im Charakter und Aufbau wie dieses Gelände ist das südlich von Verdun im Département Meuse gelegene Gebiet, das ich Anfangs Juli 1916 betrat. Sein Klima ist noch rauher als das des Argonnerwaldes. Dieses Gebiet wird zu den kältesten Gegenden Frankreichs gerechnet. Geologisch gehört es ebenfalls der Juraformation an. Hier lag mein hauptsächlichstes Beobachtungsfeld südlich von Jametz an dem Flüfschen Loison, welches in der Nähe von Montmédy in die Chiers, einem Nebenflufs der Maas, mündet. Diese Gegend bildet den Nordostrand der Côtes Lorraines. Wälder, nur aus Laubhölzern bestehend, waren vorhanden, doch in geringerer Zahl und Ausdehnuug wie in dem früher beschriebenen Landesteil. Folgende im Nachstehenden aufgeführten Orte gehören zu diesem Gebiete: Damvillers, Delut, Dombras, Jametz, Peuvillers, Vitarville.

Einer ganz anderen geologischen Formation gehört das dritte Gebiet an, in das ich meine dienstliche Tätigkeit Anfang November 1916 zu verlegen hatte und in welchem ich bis Ende Februar 1917 verweilte. Es ist die Kreidezone der Champagne und zwar in ihrem unergiebigsten und landschaftlich am wenigsten anziehenden Teile zwischen Rethel und Reims, der sogen. „Champagne pouilleuse“ d. i. der lausigen Champagne. Ein völlig neues eigenartiges Landschaftsbild: weit ausgedehnte Felder mit magerer Humusschichte und rein weifser Kreide als Untergrund. Ein grofser Teil der Erdoberfläche ist von Föhrenwäldern in allen Gröfsen bedeckt, in welchen das Kaninchen massenhaft auftritt. Sehr zahlreich ist der Fuchs vertreten; Hasen, Rebhühner und — in Friedenszeiten künstlich gehegte — Fasanen sind in grofser Anzahl vorhanden. Auch Wildschweine wurden gespürt. Die Einförmigkeit und der ganze Charakter der im ganzen wasserarmen Gegend erinnerte mich lebhaft an die weiten eintönigen Gefilde Polens. Durchströmt wird das Gebiet von der Rétourne und der Suippes, welche parallel nebeneinander herlaufend bei Neufchâtel bez. bei Condé sur Suippes in die Aisne sich ergiefsen. Politisch gehört das Gebiet ebenfalls wie die Argonnen dem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Département des Ardennes an. Folgende im nachstehenden Texte genannten Orte liegen in diesem Gelände: Alincourt, Aussonce, Biermes, Juniville, Ménil-Annelles, Neuflize, la Neuville, Rethel, Thugny, Perthes. B.

Doch nun zur Aufzählung der festgestellten Arten!

1. *Colymbus nigricans* Scop.

Recht selten traf ich den niedlichen Zwergtaucher an, zum erstenmal am 31. III. 1916 auf der Aisne am Nordausgang von Grandpré, woselbst ihn auch Dr. Gengler am 16. IV. 1915 beobachtet hat. Ein einziges Stück nur war es, das ich dort sein Wesen treiben sah. Am 22. XII. 1916 sichtete ich zwei dieser kleinsten unter unseren Steifsfüfsen auf der Rétourne, einem Nebenflüfschen der Aisne, zwischen Juniville und Alincourt in der Champagne. B.

2. *Anas boschas* L.

Anfangs Februar 1916 wurden die ersten Stockenten gesehen. Oberstabsarzt Dr. Dorbritz teilte mir mit, dafs bei Buzancy auf den überschwemmten Wiesen Mitte Februar 1916 täglich „ein paar Hundert Wildenten" wohl meistens Stockenten sich herumtreiben. Am 13. III. 1916 stiefs ich ein Paar auf dem Mühlbach bei der Ferme „la Tourauderie", meinem damaligen Unterkunftsorte, bei Briquenay auf. Das ♂ flog voraus, bald fiel das Paar wieder auf dem Bache ein. Auch in den folgenden Tagen beobachtete ich die beiden daselbst. Doch zum Brüten blieben sie nicht da. In der Champagne bemerkte ich die ersten, ein Paar, am 23. XI. 1916 auf dem Paons-Bache, der bei Juniville in die Rétourne mündet. Am 4. II. 1917 stöberte mein Hund im selben Bache zwölf Stücke auf. Laut schnatternd erhoben sie sich hoch in die Luft, beschrieben einen mächtigen Bogen, um nach einiger Zeit an derselben Stelle wieder einzufallen. Am 6. II. 1917 waren an der gleichen Stelle 24 Stücke. Bis zum 18. II. 1917 konnte man fast täglich Enten sichten, zumeist auf der Rétourne, einem idealen Entenrevier; einmal sah ich eine Schar von mehr als 40 Stück. Es wurde eifrig Jagd auf sie gemacht. Zwei kamen auch auf unsern Tisch, von dem einen, einem von Dr. Monnard bei Aussonce am 13. II. 1917 erlegen Erpel im Prachtkleide wurde der Balg der Sammlung einverleibt. B.

Flügel rechts 27,4 — links 27,4, Oberschnabel 5,4 vom Stirnzipfel, 6,2 cm aus Stirnseiten und Mundwinkel in gerader Linie. K.

13. *Vanellus vanellus* L.

Am 3. III. 1916 sah ich bei Thénorgues die ersten Kiebitze. Auf einem Acker suchten gegen 150 Stücke ihre Nahrung. Am 19. III. 1916 trieb sich eine grofse Schar auf den überschwemmten Wiesen bei Thénorgues herum; es mochten gegen 300 sein. Ihre gaukelnden Flugspiele boten einen entzückenden Anblick. Eine

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

grofse Anzahl von Fischreihern war am selben Platze. Ende März verringerte sich die Zahl der Kiebitze, am 4. IV. 1916 wurden die letzten beobachtet. In der Verduner Gegend sah ich nur einmal zur Zeit des Herbstzuges, am 4. XI. 1916, einen Flug auf den frisch gepflügten Feldern bei Vitarville. B.

4. *Gallinago gallinago* (subsp.?).

Am 3. II. 1916 stiefs ich am Waldrande bei der Tourauderie eine Bekassine aus einer nassen Wiese auf. Am 1. III. 1916 traf Oberstabsarzt Dr. Dorbritz an derselben Stelle 20—30 Stücke an. Am 19. III. 1916 wurde ich auf eine Bekassine dadurch an jenem Orte aufmerksam, dafs sie quäkte, während sie noch auf der Erde war. Als ich dem Tone nachging und die Schnepfe hoch machte, strich sie lautlos ab. Am 25. X. 1916 wurde ein ♂ bei Dombras geschossen. Nach Mitteilung des Schützen, der mir den Vogel für die Sammlung überliefs, hielten sich am Erlegungsorte — nasse Wiesen — etwa 15 Stücke auf. B.

♂ Dombras, Dép. Meuse 25. X. 1916. Flügel 13,2 — 13,1. Kropfzeichnung und Seitenbänderung grob und engstehend. Helle Zwischenräume auf Innenfahnen der äufseren Schwanzfedern nur etwa 3 mm breit. Schwanzbasis über die Hälfte hinaus grau. K.

5. *Scolopax rusticola* L.

In den Argonnen war zur Strichzeit im Frühjahr 1916 die Waldschnepfe häufig. Am 13. III. 1916 bemerkte Dr. Monnard die erste. Am 15. III. 1916 stiefs ich nachmittags im Hochwald bei Briquenay zwei Stücke auf; eine dritte und vierte flogen nahe an mir vorbei. Die Balz war schon in vollem Gange. Am selben Abend sah ich 7 Stücke im Wäldchen bei der Tourauderie. Es war ein warmer sonniger Frühlingstag. Am 16. III., einem regnerischen kühlen Tage, kam Abends 7^{14} die erste, 7^{30} die letzte leise quarr quarr rufend. Am 17. III. strichen drei, am 18. III. acht Langschnäbel an meinem Standorte vorüber, die letzte 7^{45}. Bei zwei Stücken, die mir schufsgerecht kamen, versagte das Gewehr. Das war ärgerlich! Die Balz neigte sich dem Ende zu. Am 19. und 20. III. war auf dem Abendstrich keine mehr zu sehen und zu hören; die letzte liefs sich am 30. III. puizend und quarrend vernehmen. Dr. Monnard bemerkte in der zweiten Hälfte des Mai allabendlich bei Briquenay ein Stück. Die Waldschnepfe ist in den Argonnen ohne Zweifel Brutvogel.

Am 25. XI. 1916 wurde ein Stück im Park von Thugny erlegt. Mitte Dezember 1916 schofs Dr. Rüst eine Waldschnepfe bei la Neuville. Es sei ein Paar bei einander gewesen. Derselbe Herr machte am 16. I. 1917 ein Stück im Walde in jener Gegend hoch. Die Art überwintert somit in der Champagne, was ich selbst aus eigener Wahrnehmung bestätigen konnte. B.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

6. *Otis tarda* L.

In den Argonnen erfuhr ich, es seien daselbst im Jahre 1915 grofse Trappen erlegt worden. Mir selbst begegnete dort keine. In der Champagne aber erhielt ich eine am 1. II. 1917 bei Ménil—Annelles geschossene Henne. Sie wog 9 Pfund 100 g. Spannweite 1,25 m. Der nach Abbalgen des Vogels der Küche überwiesene Körper lieferte einen schmackhaften Braten. Der Vogel war gut bei Fleisch. B.

7. *Crex crex* L.

Nur an einer Stelle auf einer nassen Wiese am Bois de Thénorgues wiederholt, letztmals am 21. VI. 1916 beobachtet. B.

8. *Gallinula chloropus* L.

Im Gegensatz zu Dr. Gengler, der das grünfüfsige Teichhuhn als „recht seltenen Standvogel" bezeichnet, ist mir die Art in den Argonnen und in der Champagne sehr oft begegnet. Vom Februar bis zum Juni 1916 sah ich sie allenthalben auf den Bächen in der Umgebung der Tourauderie. Am 10. VI. 1916 brachte man mir vom Mühlbach 3 pulli, die in einen Käfig gesteckt waren, beständig laut quiekten und an den Wänden des Käfigs unter Zuhilfenahme der Flügelstummeln emporzuklettern versuchten. Ich liefs sie sofort wieder in das Nest bringen. Von der Verduner Gegend erhielt ich ein am 1. XI. 1916 bei Dombras erlegtes Stück. Geradezu gemein war die Art bei Juniville. Den ganzen Winter 1916/17 hindurch sah man sie auf der Rétourne bei Juniville und hörte ihre trillernden Stimmenlaute. Am 21. XI. 1916 zählte ich an einer und derselben Stelle 11 Stücke. Ein von Dr. Rüst am 2. XII. 1916 bei Thugny geschossenes Teichhuhn wog 387 g. Wiederholt kamen sie von den Bächen auf die Strafse herauf. Bei Neuflize fuhr ich am 4. II. 1916 an einem Stück vorüber; erst als der Wagen schon vorbei war, verliefs es langsam die Strafse. Am 14. II. 1916 fing mein Hund ein von ihm im Schilf an der Rétourne gestelltes Stück.

Während diese Art häufig, in der Champagne gemein war, kam *Fulica atra* L. nie zur Beobachtung. Gengler bezeichnet letztere a. a. O. als über den ganzen Winter spärlich vorkommenden Standvogel. B.

Flügelmafse des am 2. XII. 1916 bei Thugny erlegten Stückes 17,8 — 17,8; des am 1. XI. 1916 bei Dombras gesammelten Vogels 18,2 — 18,3; des am 14. II. 1917 bei Juniville erbeuteten ♀ juv. 16,8. Die Füfse zeigten bei den frisch eingetroffenen Bälgen der alten Stücke viel Gelb. Doch lag dies vielleicht schon an postmortaler Veränderung der Farben.

Mafse von drei in den Nordargonnen im Frühjahr 1916 gesammelten Eiern mit normaler Färbung:

43,2 × 29,9, 39,1 × 29,1, 39,4 × 29,0. K.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

9. *Ciconia ciconia* L.

Nachdem im Februar 1916 schöne trockene Tage mit schnee- und regenreichen in bunter Folge abgewechselt hatten, fiel am 6. III. 1916 aufs neue Schnee und hüllte die Landschaft in ein weifses Gewand. Um so mehr war ich überrascht, als ich an diesem Tage auf einer Waldwiese am Bache bei der Tourauderie einen Storch im Schnee um 12 Uhr Mittags herumstelzen sah. Nachmittags sichtete ich ihn wieder an der gleichen Stelle. Beim Näherkommen flog er auf und kreiste über der Wiese. Am 24. IV. 1916 zogen 4 Stücke hoch in den Lüften ihre Kreise. Dies waren die einzigen Störche, die ich in Frankreich sah. Nirgends konnte ich Nester wahrnehmen. Ein storchenarmes Land! Ganz anders Polen und Galizien! B.

10. *Ardea cinerea* L.

Um so öfter kam der schöne Fischreiher zur Beobachtung. In beiden Wintern 1915/16 und 1916/17 waren einzelne zu sehen. Am 24. I. 1916 flog ein Stück über den Wald bei der Tourauderie, 5 Minuten darauf ein zweites. Am 6. II. 1916 zogen 12—15 von N. nach S. Ab Mitte Februar bis Anfang April hielten sie sich in erheblicher Anzahl auf den nassen Wiesen zwischen Bar und Thénorgues auf. Am Bachrand fand ich viele zweifellos von Reihern zerrissene laichende Frösche, an einer Stelle einmal die Reste von 6—8 Stücken. Auch in der Champagne wurden 1916/17 überwinternde Reiher beobachtet. Am 31. I. 1917 schofs Offizierstellvertreter Wachtmeister Strauch ein Stück bei Thugny. Er flügelte es und als er an den verwundeten Vogel herantrat, um ihn vollends zu töten, stach dieser nach ihm mit dem Schnabel und brachte ihm eine tüchtige Wunde dicht unterhalb des linken Auges bei. Ich sah noch die frische Wunde. Der Schütze, der mit einem blauen Auge davon gekommen war, schenkte mir den Vogel. Der Balg wurde der Sammlung einverleibt, das Brustbein präpariert und der Körper mit Genufs verspeist. B.

juv. Thugny, Dép. des Ardennes 31. I. 1917. Flügel 44,0. Schnabelfirst 10,8; Lauf 14,0. Crista sterni 86 mm. Ausgeprägte schwarze Fleckung am Flügelbug. K.

11. *Phasianus colchicus* L.

In den Argonnen nur vereinzeltes Vorkommen; in der Verduner Gegend nirgends bemerkt. Dagegen in der Champagne in der Gegend von Juniville noch immer häufig, obwohl der Krieg auch auf diesen Bestand verheerend gewirkt hat. Im Frieden wurden dort Fasanen gehegt und nach allem, was ich darüber hörte, müssen bedeutende Strecken erzielt worden sein. B.

12. *Perdix* subsp. nov.?

Überall im Beobachtungsgebiet häufig. Auch in der Gegend von Sédan sah ich in der zweiten Hälfte des Dezember 1915 viele

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Rebhühner. Vom 7. II. 1916 ab bemerkte ich sie in Paaren. Besonders häufig waren sie im Winter 1916/17 in der Champagne. Überall sah man im Schnee die Völker in stattlicher Zahl, einmal am 19. XII. 1916 bei Biermes gegen 40 Stücke. Es wurden viele erlegt. Am 5. I. 1917 schofs Dr. Monnard ein Sperber ♀, das ein Rebhuhn ♀ geschlagen hatte. Beide kamen in die Sammlung. Ein am 29. I. 1917 erlegtes ♀ hatte den Kropf prall voll mit Spitzen der Roggensaat, die es geäst hatte. Der Kropfinhalt wog 32,3 g. Nimmt man ein Volk von nur zehn Hühnern an, welches diese Nahrung äst, so verzehrt ein solches Volk an einem Tag 323 g; in einem Monat 30 × 323 g = 9690 g. Dies sind 19,38 Pfd., also rund 10 kg.

Ab 16. II. 1917 gepaarte Paare in der Champagne.

Sämtliche im Winter 1916/17 erlegten Rebhühner waren gut genährt, ja vielfach gerade zu feist und fett, obwohl Kälte eingesetzt hatte und reichlicher Schnee im Januar und Februar gefallen war, in einem für die Champagne sogar ungewöhnlich grofsen Mafse. Man sah den Vögeln nicht die geringste Not an. Der jüngst verstorbene Graf H. von Berlepsch trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er in seiner sehr beherzigenswerten Arbeit „Einiges über die Winterfütterung der Vögel“ [1]) sagt: „Die Wintervögel werden sich in der Regel gut durchschlagen, auch wenn sie die Futterplätze des Menschen entbehren müssen. — Der Vogel hat Flügel und kann sich leichter in Gegenden begeben, wo er das ihm zusagende Futter findet, als der Vierfüfsler, dem es tatsächlich im Winter oft recht schlecht geht. — Das Füttern der Vögel im Winter ist nicht notwendig, ja es kann den Vögeln leicht Schaden bringen, wenn es unsachgemäfs betrieben wird.“ B.

Vierzehn französische Bälge der Collectio Bacmeister zeigen gegenüber drei Bälgen aus Rufsland (1 Gouv. Warschau, Bacmeister legit, 2 Pripjetsümpfe, Dennler legit) sowie einer Anzahl von Rüdiger und Dennler eingesandter Flügel nur geringe Unterschiede, wenn man nicht Extreme gegenüberstellt.

Die französischen Stücke haben zum Teil recht kleine Mafse. Die Sekundärschwingen sind anscheinend am Aufsensaum häufiger und reichlicher rostrot gefärbt. Das Brustschild ist mehr rotbraun, bei den russischen Bälgen dagegen mehr schwärzlichbraun. Bei den Russen ist die Basis der Schulterfedern grell abstechend und tief schwarz, bei den Franzosen matter schwarz, oft nur braun. Die Stücke zeigen folgende Flügellängen:

	Frankreich.	Gewicht g	Flügel
1. ♂.	13. I. 17 zwischen Juniville und Ménil-Annelles erl. Bacm.	441	16,3
2. „	20. I. 17 Aussonce erl. Dr. Monnard	340	15,8

[1]) Erschienen im „Witzenhäuser Kreisblatt und Tageblatt“ 46. Jahrg. Nr. 32 (7. Februar 1915) und Nr. 33 (9. Februar 1915); unveränderter Neudruck im „Falco“ XIII. Jahrg., Sonderheft, Januar 1917.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

			Gewicht	Flügel
3.	♂.	22. I. 17 Aussonce erl. Dr. Monnard	325	15,5
4.	„	13. I. 17 „ „ „ „	383	15,6
5.	„	22. I. 17 „ „ „ „	395	15,6
6.	„	2. XII. 16 Thugny, Arrond. de Rethel, erl. Dr. Rüst	384	15,4
7.	(♂.)	21. I. 17 Aussonce erl. Dr. Monnard	440	15,3
8.	♂.	16. XII. 16 „ tot aufgefunden Bacm.	365	15,4
9.	♀.	18. I. 17 „ erl. Dr. Monnard	415	15,2
10.	„	20. I. 17 „ „ „ „	348	15,3
11.	„	25. X. 16 Dombras, Dép. Meuse,	360	15,4
12.	„	21. XII. 16 Ville sur Rétourne, Arrond. de Rethel, vom Hund krank gefunden	310	15,1
13.	„	5. I. 17 Aussonce vom Sperber geschlagen	365	14,3
14.	„	29. I. 17 Ménil-Annelles	375	14,9

Kropfinhalt wog allein 32,3 g prall voll von Roggenhalmspitzen, Bcm.

Nr. 9 ist oben grau, Nr. 11 oben braun; die andern stehen in der Mitte.

Zum Vergleich einige andere Maſse:

♂.	27. II. 17 Pripjetsümpfe Dennler	16,0	
„	24. XI. 16 „ „	15,8	
♀.	2. II. 15 Maliny, Gouv. Warschau, Bacm.	16,0	
♂.	27. II. 17 Flügel Pripjetsümpfe Dennler		16,3
„	27. II. 17 „ „ „	16,2	
„	— „ „ Rüdiger	16,0	
„	— „ „ „	15,9	
♀.	— „ „ „	15,8	
♂.	— „ „ „	15,2	
♀.	30. XII. 16 „ „ „	15,9	

Vielleicht wird in Ruſsland noch ein Hahn über 16,3 cm gefunden. Vorläufig ergeben die Extreme (Frankreich 14,3 bis 16,3, Ruſsland 15,2 bis 16,3) keinen klaren Unterschied, obschon deutlich in Frankreich kleinere Zahlen vorherrschen. Reichenow nennt das westeuropäische Rebhuhn *P. damascena* (Gm.), das russische *P. robusta* Hom. Tancré (Die Vögel, Bd. I, p. 286). Ich bin der Meinung, daſs der Name *Perdix damascena* (der das fabelhafte mitteleuropäische Wanderrebhuhn bezeichnete) und der Name *Perdix pallida* Demeezemaker (vergl. Olphe Galliard, Faune orn. de l'Europe occid. XXXIX, p. 35), der eine Aberration aus Belgien im Gegensatz zu dem einheimischen Vogel bezeichnet, auf das französische Rebhuhn schwerlich anwendbar sein werden, daſs vielmehr seine Unterscheidbarkeit und Benennung noch weiteren Studiums bedürfen, wie so viele europäische Vogelformen.[1]) K.

---

[1]) Nach weiteren Untersuchungen haben wir uns zur Benennung der Form entschlossen und geben ihr den Namen ***Perdix galliae.*** Hauptkennzeichen die braune Basis der Schulterfedern. Wir sind uns

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ein Ei von den Nordargonnen vom Frühjahr 1916 mifst 34,9 × 26,5.

13. *Coturnix coturnix* L.

In den Nordausläufern der Argonnen nicht selten. Den ersten Wachtelschlag hörte ich am 22. V. 1916 morgens um 6 Uhr auf den Wiesen am Mühlbach westlich des Bois de Thénorgues, dann vernahm ich den Ruf wieder am 28. V. 1916 abends 8 Uhr bei der Sägemühle der Tourauderie; weiterhin da und dort in jener Gegend im Monat Juni 1916. Am 7. VI. 1916 fand ich, als ich von Boult aux Bois nach Germont ritt, ein ♂ tot auf der Strafse. Es war offenbar an den Fernsprechdrähten verunglückt. Flügel 10,7 — 10,7. Schwanz 4,0! Matter schwärzlicher Längsstreif an der Kehlmitte. Im Verduner Gebiet hörte ich die Wachtel nur einmal am 24. VII. 1916 bei Vitarville. Heyder bezeichnet sie für diese Gegend als „ziemlich häufigen Sommervogel". In der Champagne wurde sie, entsprechend der vorgerückten Jahreszeit, nicht mehr gehört. B.

14. *Columba palumbus* L.

Ein über das ganze Beobachtungsgebiet weit verbreiteter und daselbst überwinternder Vogel. Sofort nach meinem Eintreffen auf dem westlichen Kriegsschauplatz i. J. 1915 sah ich die Ringeltaube bei Frénois nahe bei Sédan: Am 15. XII. 1915 drei, fünf, sieben Stücke in der Umgebung von Frénois, am 17. XII. 1915 etwa 7—10 Stücke im Park des genannten Ortes. Am 17. I. 1916 ein Stück im Walde (Laubwald mit wenigen eingesprengten Fichten) bei der Tourauderie, am 3. II. 1916 etwa ein Dutzend bei Briquenay, am 7. II. 1916 einen Schwarm von 25—30 Stücken im Walde bei der Lezille-Ferme. Am 24. II. 1916 hatte sich dieser Schwarm auf über 60 Stücke vergröfsert; am 10. III. 1916 waren dort 60—80 Tauben. Sie suchten Nahrung auf den brachliegenden Feldern am Waldrande. Weiterhin wurden da und dort in der Gegend der Tourauderie Trupps zwischen 5 und 30 Stücken gesichtet. Am 29. III. 1916 war bei der Lezille-Ferme ein gegen 200 Köpfe zählender Schwarm. Sie waren immer sehr scheu und liefsen den Beobachter höchstens auf 150 m herankommen. Ein Pärchen nistete auf einer der Riesenfichten im Grasgarten der Tourauderie. (Lichtbild-Aufnahme des Nistplatzes in „Falco" 1916, Tafel III.) Ein am 26. V. 1916 von mir bei Sénuc erlegtes ♂ befand sich

---

bewufst, damit eine nomenklatorische Schwierigkeit in dem Sinne zu lösen, dafs eine Rasse nicht den Namen einer Aberration tragen darf, wenn diese in Gegensatz zu ihr beschrieben wurde. Der Name *pallida* wurde im Gegensatz zu normalen französischen Vögeln, nicht im Gegensatz zum schwedischen Rebhuhn gegeben, und so bezeichnend der Name „*pallida*" wäre, ist doch die beschriebene Aberration nicht charakteristisch für unsere *Perdix galliae*. Bacmeister und Kleinschmidt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in der Mauser. Das Rückengefieder hatte Blutkiele. Am 28. V. 1916 beobachtete ich bei Termes den Balzflug des ♂.

Auch in der Gegend von Verdun sah ich die Art in den Wäldern bei Peuvillers und Vitarville von Mitte Juli bis in den September fast täglich, immer aber nur in einzelnen Stücken oder Paaren. Von der zweiten Hälfte des November 1916 an war die Art in der Champagne wieder in kleineren Flügen zu sehen, am 3. XII. 1916 sichtete ich einen solchen von etwa 20 Stücken bei Juniville. Dr. Rüst sagte mir, dafs er Mitte Dezember bei Thugny „ungeheure Scharen, Tausende" gesehen habe. Ebenso wufste Rittmeister Bosse zu berichten, dafs er in der ersten Hälfte des Januar 1917 bei Ménil-Annelles „ungeheure Scharen" wahrgenommen habe. Ich selbst beobachtete am 21. I. 1917 an der Rétourne bei Juniville einen Schwarm von 200 bis 300 Stücken, der abends zur Rast auf den Bäumen des Baches einfiel. Bis Mitte Februar 1917 sah ich bei Juniville die Art immer noch in Scharen. B.

Bei zwei jungen Vögeln noch ohne Halsring, die Unteroffizier (Forstwart) Schlecht am 8. XI. 1914 bei Beffu, Dép. des Ardennes, erlegte, betragen die Flügellängen 24,8 und 24,0 cm. K.

15. *Turtur turtur* L.

Die ersten Turteltauben, ein Paar, sah ich am 31. V. 1916 im Bois de Thénorgues. Von da an wurde die Art beinahe täglich in der Umgebung der Tourauderie gesichtet. Von Mitte Juni ab waren die reizenden Täubchen in Schwärmen beisammen; am 13. VI. 1916 sah ich einen Flug von 31 Stücken auf einem Acker bei Briquenay Nahrung suchend. Eine der Tauben, ein ♂, führte schöne Flugspiele aus; schwebend zog es Kreise, stieg plötzlich steil empor und ging dann im Gleitflug nieder. Heyder bezeichnet die Art für die Verduner Gegend als „Sommervogel, mit Vorliebe die Weidengruppen der Bachtäler bewohnend". Ich selbst begegnete weder im Gebiet von Verdun noch in der Champagne dieser zierlichen Taube. B.

Ein am 22. VI. 1916 bei Briquenay erlegtes ♂ hat dunkelschieferblauen Unterrücken mit einem Längsstreif abgenützter brauner Federn. Flügel 17,7 — 17,7 cm. K.

16. *Circus cyaneus* L.

Schon im November 1914 hatte ich diesen schönen Raubvogel wiederholt in der Nähe von Beffu beobachtet, wie er nieder über die Erde streichend Nahrung suchte. Einmal sah ich ihn einen Vogel schlagen. Ich liefs ihn ruhig eine Zeit lang kröpfen, ging dann auf die Stelle zu, wo er seine Mahlzeit eingenommen hatte, und fand dort die Federn eines Stieglitz vor. Wenn auch die Hauptnahrung der Kornweihe aus Mäusen besteht — die Untersuchung des Magen- und Kropfinhalts von erlegten Stücken

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dieser Art bestätigte mir dies — so vergreift sie sich doch auch an Kleinvögeln. Sehr oft, nahezu täglich konnte ich vom 6. I. 1916 ab in der näheren und weiteren Umgebung der Tourauderie diese Weihe beobachten. Die weithin brachliegenden, von üppigem Unkraut bewachsenen Felder bot ihr günstige Gelegenheit zur Jagd und zur Anlegung des Horstes. Am 11. II. 1916 sichtete ich zwischen Germont und Authe 6—8 Kornweihen. Man wird nicht müde, ihren schönen Flugspielen zuzusehen. Am 16. II. 1916 balgte ich das erste Stück, ein ♂, für Dr. Rüst ab. Die testes waren noch klein, 6—7 mm lang. Der Magen enthielt eine Maus, im Kropf war der Kopf einer weiteren Maus. Die testes eines am 23. III. 1916 erlegten recht kleinen ♂ juv. mafsen 8—9 mm, die Flügel 32,7 cm. Mageninhalt 3 Mäuse, im Kropf eine vierte Maus ohne Kopf. Am 27. III. 1916 sah ich einem Paare bei der Jagd zu; dicht flog es über einen Schwarm von Kiebitzen hin, der sich nicht im mindesten von den beiden Weihen stören liefs.

Am 31. III. 1916 schofs Oberstabsarzt Dr. Dorbritz ein sehr schönes ♂ bei Thénorgues. Die stark angeschwollenen Hoden mafsen 19 und 20 mm. War man zu Pferde, so liefsen die Weihen den Reiter sehr nahe heran kommen: am 6. VI. 1916 safs ein prachtvoll helles ♂ bei Boult aux Bois auf einem Pfosten und kröpfte seine Beute. Als ich auf 15 Schritte mich ihm genähert hatte, bequemte es sich erst zum Abstreichen. Die Beute nahm es mit.

Bei Vitarville (Dép. Meuse) beobachtete ich die Art nur 2 mal, je ein Stück am 1. und 5. XI. 1916. Auch in der Champagne sichtete ich nur zwei Stücke, am 27. XI. 1916 eines bei Thugny und Mitte Dezember 1916 eines bei la Neuville.

Die Kornweihe geniefst keinen guten Ruf. O. v. Riesenthal sagt von ihr („Die Raubvögel Deutschlands" S. 116): „Die Kornweihe ist um so gefährlicher, als sie besonders gern in der frühen Morgen- und späten Abenddämmerung herum streift, wo die Vögel ruhen und deshalb am leichtesten überrascht werden. Allerdings gehen auch die Mäuse um diese Zeit am meisten ihrem Geschäft nach und verfallen ihr desto zahlreicher, wobei der Weihe ihr überaus scharfes Gehör, wie den Eulen, besondere Dienste leistet, aber dennoch zieht sie junge Vögel und deren Eier für sich und ihre Jungen jeder anderen Nahrung entschieden vor. So gefährlich die Rohrweihe den Sumpf- und Wasservögeln ist, ebenso dezimiert die Kornweihe die Landvögel und zerstört zahllose Bruten. Sie ist mithin ein sehr schädlicher Vogel." Friderich-Bau kommt zu dem Ergebnis: „Man darf die Kornweihe unbedingt zu den schädlichsten Raubvögeln zählen, deren Verminderung zu begünstigen ist", und A. E. Brehm meint: „Zu meinem aufrichtigsten Bedauern darf ich nicht als Anwalt des Kornweihs auftreten". Er fügt aber doch bei, dafs er „durch Aufzehren von Mäusen und Kerbtieren, namentlich Heuschrecken uns entschieden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nützlich werde, durch Wegfangen von Eidechsen und Fröschen, welche nächst den Mäusen wohl seine hauptsächlichste Nahrung bilden dürften, uns wenigstens nicht Schaden bringe." Im übrigen aber wird, wie ersichtlich, der Kornweihe von diesem „Anwalt der Tiere" ein scharfes Urteil gesprochen. Es liegt mir ferne, gegen die Ansicht dieser anerkannten Forscher Einsprache zu erheben; dazu sind die von mir vorgenommenen Untersuchungen des Magen- und Kropfinhalts nicht umfassend genug. Immerhin aber wird das oben angeführte Ergebnis beachtlich sein, umsomehr, als gerade die Gegend, in welcher ich die Untersuchungen an den erlegten Weihen vornahm, überaus reich an Kleinvögeln aller Art ist. — Ein im Frühjahr 1916 bei Germont aufgefundenes *Circus*-Ei (wohl *cyaneus*) mit wenig blassen Schmutzflecken mifst 46,0 × 36,4. B.

17. *Circus pygargus* L.

Die Wiesenweihe habe ich selbst nicht im Beobachtungsgebiet gesichtet. In der näheren Umgebung der Tourauderie, wo ich, wie erwähnt, *C. cyaneus* fast täglich sehen konnte, kam sie nicht vor. Hier wäre sie mir wohl kaum entgangen. Bei Authe, das nur 8 km von meinem damaligen Standorte entfernt war, ist die Art nach Mitteilung von Stabsarzt Dr. Pfister häufig. Ein von ihm am 10. VI. 1916 erlegtes ♂ und ein am 19. VI. 1916 geschossenes ♀ sah ich selbst im Balge. Er schofs das letztere von einem in einer Wiese stehenden Pfosten herab. Es hatte den Schützen nahe herankommen lassen, flog weg und kehrte wieder auf seinen Sitz zurück. Bei Authe befinden sich grofse Strecken brachliegenden Ackerlandes und ausgedehnte sumpfige Wiesen, welche den Wiesenweihen in jeder Beziehung zusagen. Sollten etwa *pygargus* und *cyaneus* einander im gleichen Brutgebiet nicht dulden? Doch ist dies wohl kaum anzunehmen. B.

18. *Astur palumbarius* L.

Dr. Gengler bezeichnet — mit Recht — den Habicht als sicheren Brutvogel in den Ardennenwäldern. In den Nordargonnen habe ich ihn nur 2 mal beobachtet: Am 9. VI. 1916 bei Germont und am 15. VI. 1916 bei Harricourt je ein Stück. Sonst nirgends mehr in Nordost-Frankreich. Heyder sah ein angenageltes ♂ an einer Baracke im Bois de Saulx bei Etain (östlich der Maas). B.

19. *Accipiter nisus galliae* (Klschdt., Falco 1917, p. 24).

Sehr häufig ist das kleinere Abbild des Habichts, der Sperber. Eine grofse Anzahl von Ortsangaben weist mein Tagebuch über sein Vorkommen auf. Er ist gleichermafsen häufig in den Argonnen, wie in der Gegend von Verdun und in der Champagne. Er überwintert im ganzen Beobachtungsgebiet. Doch mögen unter den zur Beobachtung gekommenen eine Anzahl Zuwanderer sich befunden haben. Erwähnenswert ist, dafs am 8. I. 1917 ein ♂

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bei A .... gefangen wurde, das sich im Stacheldraht verwickelt hatte. Es war sehr mager, wohl schon halb verhungert, und wog nur 121 g. Das am 5. I. 1917 bei Aussonce von Dr. Monnard erlegte ♀, welches ein Rebhuhn ♀ geschlagen hatte, wog dagegen 235 g, also beinahe das Doppelte. Am 22. II. 1917 erhielt ich von Veterinär Wollschläger ein von ihm bei Thugny erlegtes ♀. Wiederholt konnte ich die Keckheit dieses kühnen Räubers beobachten, wie er im Innern der Dörfer auf Kleinvögel stiefs.

Es wurden gesammelt:	Gewicht	Flügel	B. crista sterni
1. ♀ 21. XI. 1916 Thugny (mit Brustbein)	—	—	57
2. ♀ juv. 5. I. 1917 Aussonce Dr. Monnard (mit Rebhuhn)	235	23,3	52 ½
3. ♂ ad. 8. I. 1917 Aussonce lebend gefangen	121	19,8	45 ½
4. ♀ ad. 22. II. 1917 Thugny Veterinär Wollschläger	—	22,9	—

Ich halte Nr. 4 für einen sicher französischen Vogel, die andern für Wandervögel oder fragliche Stücke. Nr. 2 gleicht in der Färbung einem Stück von der Ostfront (Dr. Schlüter legit), welches 23,4 cm Flügellänge und 54 mm crista-Länge hat.

Ich habe nach Nr. 4 den französischen Sperber *Accipiter nisus galliae* (vergl. Falco 1917, p. 24) genannt, um endlich einmal zum Ausdruck zu bringen, dafs zwischen *Accipiter nisus* L. von Schweden (♂ 21,0 — ♀ 23,7 Flügellänge z. B.) und der sardinischen Form *wolterstorffi* (♂ 18,3 — ♀ 22,0) Zwischenformen existieren.

Ich durfte die Abtrennung nach einem Stücke wagen, da es alle 3 Merkmale einer solchen Form zeigt, dunkle Färbung, stumpfen Flügel, geringe Gröfse, und weil ich es in meiner Sammlung mit 70 Sperbern vergleichen konnte.

Auch auf Sardinien kann man die einheimischen und die zugewanderten Sperber an diesen Merkmalen leicht unterscheiden, zumal der Unterschied am Brustbein sehr in die Augen fällt: *wolterstorffi* z. B. ♂ 40 — ♀ 48 ½, nordische Sperber z. B. ♂ 48 — ♀ 57 mm. Jede Form hat natürlich eine gewisse Variationsbreite in allen Merkmalen. K.

20. *Buteo buteo* L.

Der Mäusebussard, der ebenfalls im Beobachtungsgebiet überwinterte, war vom ersten Tag an überall fast täglich zu sehen: Am 30. XII. 1915 und den folgenden Tagen 4—5, am 17. I. 1916 8, alles meist wohl zugewanderte Stücke. Am 12. III. 1916 kreisten über dem Walde bei der Tourauderie 7 Bussarde. Am 8. IV. 1916 strich ein Stück vom Horste, der auf einer Eiche sich befand, ab. Am 2. VI. 1916 liefs ich den Horstbaum ersteigen und man brachte mir 3 Dunenjunge ins Quartier. Sie waren

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

noch so klein und hilflos, dafs ich zweifelte, es möchte die Aufzucht gelingen. Doch nahmen die jungen Vögel sofort Futter an und entwickelten sich prächtig. Sie machten uns in unserm sonst so einförmigen Leben viele Freude und mehrere male hielten wir ihre Fortschritte im Wachstum auf der Lichtbildplatte fest. Am 10. VI. zeigen sich die ersten Kielfedern. Vom 18. VI. an stehen sie auf den Füfsen. Sie sind jetzt ganz braun befiedert, nur die Köpfe haben noch den weifsen Flaum. Am 22. VI. zeigen sich auch auf den Köpfen Federstoppeln. Da wir Anfang Juli das Quartier verlassen mufsten, gab ich sie einem Urlauber nach Frankfurt a. M. an den Zoologischen Garten mit, wo sie sich nach Mitteilung der Leitung vollends gut entwickelt haben.

Wiederholt sah ich helle Stücke. Am Ende der ersten Woche des Februar 1917 wurde bei Aussonce ein prachtvoll helles Stück geschossen. Am 11. II. 1917 sichtete ich selbst eines im Walde bei Juniville von fast ebenso heller Farbe. Wiederholt sah ich Bussarde auf den Telegraphenstangen, manchmal die Beute verzehrend, sitzen. Wenn man zu Pferde war, liefsen sie den Reiter sehr nahe herankommen. Am 20. XII. 1915 ritt ich bei Donchéry an einem Mäusebussard vorbei, der ganz nieder auf einem Baume an der Strafse safs und erst zum Abstreichen sich bequemte, als ich unter dem Baume das Pferd anhielt und ihn Auge in Auge betrachtete. B.

Die gesammelten Stücke messen:

1. ♂	24. XI. 1914	Beffu, Dép. des Ardennes (Unt.-Off. Schlecht)	Flügel	37,3 cm
2. ♂	16. VI. 1916	Talma, Dép. des Ardennes	„	39,6 „
3. ♂	4. XII. 1916	Juniville „ „ „	„	37,3 „
4. ♀(?)	circa 7. II. 1917	Aussonce „ „ „ (Feldhilfsveterinär Wollschläger).	—	„

Das Brustbein des Vogels Nr. 2 mifst von der Spitze der crista bis zum Hinterrand gemessen 5,8, das des Vogels Nr. 3 5,75 cm. Vom Vogel Nr. 4 liegt nur das Brustbein vor, welches 5,7 cm mifst und einem prachtvoll weifsen Vogel angehörte. Der Gröfsenunterschied der beiden ersten Vögel entspricht der Variationsweite. Nr. 1 und 2 gehören der dunklen Varietät (ganz braun mit geringer heller Querbänderung an Unterleib, Unterflügel und Unterschwanzdecken) an. Die Steuerfedern sind bei beiden grau mit dunkelbraunen Binden. Bei Nr. 2 zeigt eine neu hervorsprossende mittlere Schwanzfeder an einem Teil der Innenfahne schönes Rostrot. Das Brustbein trägt rechts einen Rippenansatz mehr als links, ein Beweis, wie variabel die Ausbildung der Rippen ist. Sonst gleicht es in allem (in Gröfse, kleinen Fenstern) zufällig fast ganz genau dem Brustbein eines von Rüdiger eingesandten *Buteo zimmermannae* (♀?) aus den Pripjet-Sümpfen mit 37,3 cm Flügellänge. Während das russische Exemplar von deutschen Vögeln sehr abweicht, kann ich die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

französischen Bussarde von deutschen nicht unterscheiden. Nr. 3 ist ein junges Stück der gewöhnlichen Färbung, Brust licht mit vielen braunen Herzflecken, es sind also sämtliche Färbungen vertreten. Sicher französisch ist nur der zweite Vogel, da im Winter viele fremde Bussarde sich in Westeuropa aufhalten. K.

21. *Pernis apivorus* L.

Am 29. V. 1916 erlegte Leutnant Schneider ein schönes ♂ an der Strafse Briquenay-Germont, das er mir schenkte. Es hatte im Kropf und Magen gegen 50 Wespenlarven, im Kropf auch noch ein Froschbein. Die testes waren sehr stark entwickelt. Das Brustbein wies nur ein Fenster auf. Am 9. VI. 1916 beobachtete ich an derselben Stelle, an welcher der eben erwähnte Wespenbussard erlegt worden war, einen rüttelnden Bussard. Die Schwanzfedern waren fächerartig ausgebreitet. Der Vogel stiefs nach einer Beute auf der Erde. Ich hielt ihn für einen Wespenbussard. Allerdings versteht auch der gewöhnliche Mauser das Rütteln, wenn er es auch nicht allzu häufig anwendet. Am 12. VI. 1916 erhielt ich von Hauptmann Kranzbühler ein bei Talma am 11. VI. erlegtes ♀, von Stabsarzt Dr. Pietsch zwei Eier aus der Gegend von Germont. Am 1. VII. 1916 sah ich einen Wespenbussard bei der Tourauderie. Späterhin kam die Art nicht mehr zur Beobachtung. B.

		Flügel	Brustbein von crista bis Ende
Nr. 1 ♂ 29. V. 1916	Briquenay, Dép. des Ardennes	41,0	5,85
Nr. 2 ♀ 11. VI. 1916	Talma, „ „ „	41,0	6,5

Nr. 1 hat schön ausgefärbte Schwingen, grau mit scharf abgesetztem, sehr breitem schwärzlichem Endsaum, auch am Schwanz die für das Alterskleid charakteristische weite Entfernung der zwei grofsen letzten Binden an den Steuerfedern. Bei Nr. 2 sind die grofsen Schwanzbinden zahlreicher und stehen in engerem, gleichmäfsigerem Abstand. Der Vogel ist also ein jüngeres Stück. Bei gleicher Flügellänge ist der Gröfsenunterschied der Brustbeine erheblich. Er bestätigt die Geschlechtsbestimmung.

Die zwei bei Germont gesammelten Eier — wohl ein Gelege — sind normal gefärbt; sie messen 50,6 × 42,1 und 54,0 × 41,4 mm. Das kurze Ei hat am stumpfen, das längliche am spitzen Ende dunklere grofse Wischflecken. K.

22. *Milvus milvus* L.

Auch die Gabelweihe überwinterte in den Argonnen. Am 5. I. 1916 sichtete ich den ersten dieser dort gar nicht seltenen Vögel. Oftmals sah ich ihn in der Folgezeit, am 13. III. 1916 das erste Paar. Am 20. III. 1916 schaute ich lange einem Paare zu, wie es seine herrlichen Flugspiele ausführte; am 21. III. übte sich in solchen Spielen ein roter Milan mit einem Turmfalken

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zusammen in der Nähe meiner Behausung. Es mufsten mehrere Paare in jener Gegend horsten. Im Frühjahr 1916 wurde ein Stück bei Germont erlegt. Die Stimme ist bussardähnlich. Sie klingt wie „piäh".

Auch in der Gegend von Verdun habe ich die Art mehrfach beobachtet; am 29. VIII. 1916 wurde ein ♀ im Walde bei Peuvillers erlegt. Die Spannweite betrug 1,50 m. Die mittleren Schwanzfedern hatten noch nicht ihre volle Länge erreicht. Das Brustbein mifst von der Spitze der crista bis zum Hinterrande 65 mm, das linke Fenster war verknöchert. B.

23. *Milvus migrans* Bodd.

Den schwarzen Milan sichtete ich nur einmal, am 6. VII. 1916 im Walde bei Peuvillers. Lange kreiste der Vogel ganz in meiner Nähe über einer Waldwiese. Während anderwärts (z. B. in Württemberg) der rote Milan stark zurückgegangen und an seine Stelle mehr sein schwarzer Vetter getreten ist, herrscht in Ostfrankreich offenbar *Milvus milvus* noch durchaus vor. B.

24. *Falco subbuteo* L.

Der Lerchenfalke ist im Beobachtungsgebiet Brutvogel. Ich beobachtete ihn erstmals am 3. VI. 1916 zwischen Bar und Harricourt; dann wieder am 21. VIII. 1916 bei Delut und am 20. und 30. XI. 1916 bei Juniville. Ein Belegstück zu erbeuten gelang leider nicht. B.

25. *Falco columbarius* subsp. — ? (*Falco aesalon* auct.).

Unter den vielen „Turmfalken" in der Umgebung der Tourauderie beobachtete ich wiederholt ein Pärchen, das seinen Horst auf einer Pappel am Mühlbach errichtet hatte. Allmählich fiel mir aber dieses Brutpaar auf, da es sich in manchem von den übrigen Turmfalken unterschied. Wenigstens kam es mir so vor. Ähnlich klang die Stimme und doch schien mir eine Abweichung von andern Turmfalkenstimmen vorhanden zu sein. In meinem Tagebuch verzeichnete ich als den Stimmlaut dieses Paares „kliklikli". Das kann natürlich ebenso auf den gewöhnlichen Turmfalken stimmen. Aber — doch ich will hierher den Wortlaut meiner Aufzeichnungen setzen: „Heute (10. IV. 1916) kam ich ihm näher. Der Falke safs auf dem Baum neben dem Horstbaum. Er kommt mir kleiner vor als *tinnunculus*, der Stofs kürzer als bei diesem. Kopf stark eingezogen. Beobachtung durch das Glas. Im Abflug sah der Vogel stahlblau, graublau aus und schrie „krä-äh, krä-äh" wie kein Turmfalke schreit. Am 15. IV., am 17. IV. 1916 der Falke an derselben Stelle." Nun setzte durch einen Frühjahrsurlaub die Beobachtung leider aus. Als ich wieder zurückkam, sah ich, sobald ich konnte, nach dem Falkenpärchen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und liefs am 18. V. 1916 den Horstbaum durch einen gewandten Mann erklettern. Ein Falke safs auf dem Baum, das Nest war leer. — Was hauptsächlich zu denken gibt, das waren die eigentümlichen Stimmlaute krä-äh, wie ich sie nie bei einem Turmfalken gehört habe. Ich halte es für möglich, dafs sie vom niedlichen Merlin herrührten. Dieser ist allerdings ein nördlicher Vogel. Dafs er Nordostfrankreich mindestens auf der Wanderung berührt, bezw. in ihm überwintert, dafür konnte ich einen Beleg erbringen durch ein am 11. II. 1917 bei Ménil-Annelles erlegtes Zwergfalken-♀, das mir für die Sammlung überlassen wurde. Henry Seebohm sagt: „Der Merlin brütet im ganzen Norden Europas, auf den Faröer und Island. Er überwintert in Südeuropa und Nordafrika. Im Osten bewohnt er das nördliche Sibirien als Brutvogel, wandert durch Turkestan und Mongolien und überwintert im südlichen China, dem nordwestlichen Indien und Scinde." „Vom hohen Norden", berichtet Alfred E. Brehm im „Tierleben" 2. Aufl., Vögel, Bd. 2, S. 562, „seiner Heimat, aus durchzieht unser Vaterland allherbstlich ein kleiner reizender Edelfalk, um in Südeuropa und Nordafrika den Winter zu verbringen und im Frühlinge nach seinem Brutgebiete zurückzuwandern. Dies ist der Merlin . . . ." Brehm fährt dann fort: „Wiederholt, am bestimmtesten von Bechstein und Päfsler, ist behauptet worden, dafs der Merlin in Deutschland brüte. Bechstein versichert, ihn während der Brutzeit im Thüringer Walde, Gloger auf dem Riesengebirge, Tobias in der Lausitz beobachtet zu haben, erstgenannter Naturforscher beschreibt auch den Horst, anscheinend nach eigenen Beobachtungen, und Päfsler zählt ihn unter den Brutvögeln Anhalts auf, weil er einmal in den dreifsiger Jahren seinen Horst selbst aufgefunden und neuerdings erfahren hat, dafs der Vogel in demselben Gebiete wiederholt gebrütet haben soll. . . . . Solche Fälle gehören jedoch zu den seltenen Ausnahmen; denn das wirkliche Brutgebiet ist der hohe Norden Europas." Häufig wurde der Merlin in vielen Ländern als Zugvogel beobachtet, in der Provence von Salvadori. Weitere Nachrichten über sein Erscheinen in Frankreich sind mir nicht bekannt. Es wäre von Belang, zu erfahren, ob das hübsche Fälkchen auch von anderen auf dem westlichen Kriegsschauplatz, insbesondere zur Brutzeit, beobachtet wurde. Nach meinen Wahrnehmungen besteht die Möglichkeit, dafs der Merlin im östlichen Frankreich brütet. B.

Ein ♀ ad. „11. Februar 1917, Ménil-Annelles, Dép. Ardennes, Gewicht 215 gr. Mageninhalt: Reste eines Vogels, sehr wahrscheinlich Sperling". Bacm.

Der Vogel, als altes Stück kenntlich an den mehr Tropfen als Streifen bildenden Flecken der Unterseite und den bläulich angeflogenen Bürzelfedern, hat 21,5 cm Flügellänge. Die crista sterni mifst von der Spitze bis zum Hinterrand des Brustbeins 42 mm.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die deutschen Merline meiner Sammlung sind meist etwas gröfser (Flügel bis 22,3, crista bis 44), auch heller. Für solche Stücke kann vielleicht der von Hartert angewendete Name *regulus* (Pall.), der sich auf die westsibirischen Vögel gründet, richtig sein. Ich trage aber Bedenken, ihn auf alle europäischen Vögel zu übertragen. Bei dem ungeheuren Unterschied der beiden in Falco 1917, p. 10 benannten Formen ist es ganz unwahrscheinlich, dafs dazwischen eine vollkommen gleichförmige Rasse wohnen sollte. Wie inkonsequent man verfährt, zeigt sich darin, dafs ornithologische Expeditionen in die Sahara unternommen werden, um einen minimalen Färbungsunterschied zwischen zwei Haubenlerchenformen festzustellen, während daheim immer noch die Neigung herrscht, vorläufig „alles in einen Topf zu werfen". Mafsgebend sind freilich für Merlinstudien nur Vögel aus den Brutgebieten. Auch ist die starke individuelle Variation zu berücksichtigen. Das vorliegende Stück bedeutet nur ein Schrittchen zur Klärung der Frage, ob wir in Deutschland mehr östliche, in Westeuropa mehr nordeuropäische Vögel als Wintergäste haben.

K.

26. *Cerchneis tinnunculus* L.

Der Turmfalke war im ganzen Beobachtungsgebiet überaus häufig. Er überwinterte daselbst und war nahezu täglich zu sehen. Sofort nach unserer Ankunft auf dem westlichen Kriegsschauplatz (Mitte Dezember 1915) wurde er zumeist in 2 oder 3 Stücken beieinander an mehreren Orten in der Umgebung von Sédan gesichtet. Auch diese Art liefs, wie der Mäusebussard, den zu Pferde befindlichen Beobachter oft ganz nahe herankommen, ja wiederholt schlug der Falke seine Beute vor unseren Pferden. Entsprechend der Beschaffenheit des Beobachtungsgebietes errichtete der Turmfalke daselbst seinen Horst nur auf Bäumen. Das erste Nest fand ich am 15. IV. 1916 auf einer Pyramidenpappel bei Thénorgues, am 18. IV. 1916 ein solches an anderer Stelle auf derselben Baumart. Das ♀ safs beim Neste, während das ♂ in der Nähe seine Flugspiele aufführte. Ein weiterer Horst in derselben Gegend war auf einer Eiche angelegt. Am 9. IV. 1916 — also sehr frühzeitig! — fand Oberstabsarzt Dr. Dorbritz ein zerbrochenes Ei im Walde. Am 2. VII. 1916 erhielt ich zwei junge Vögel, die am Tage vorher bei Boult aux Bois erlegt worden waren. Ein am 13. IV. 1916 geschossenes ♂ hatte 3 Mäuse (jede ohne Kopf) im Magen. Die testes waren 7 (links) bezw. 6 (rechts) mm grofs, erbsenrund.

Nahezu ebenso häufig wie im Argonnengebiet war der Turmfalke in der Verduner Gegend. Zu erwähnen ist, dafs im ganzen Monat Oktober die Art nicht gesichtet wurde.

Auch in der Champagne war der Turmfalke während des Winters 1916/17 überall zu sehen: mehrfach hatte er den Sitz auf den Fernsprechdrähten gewählt.

B.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

1. ♂ juv. 1. VII. 1916 Boult aux Bois, Dép. des Ardennes.
2. ♂ (?) juv. „ „ „ „ „ „ „ „
3. ♂ ad. 8. XII. 1916 Aussonce, „ „ „ erl. v. Dr. Monnard 176 g.
4. ♂ ad. 15. I. 1917 Strafse Juniville—la Neuville, Dép. des Ardennes, erl. v. Bacmeister 185 g.
5. ♂ ad. 13. IV. 1916 La Tourauderie, Dép. des Ardennes, erl. v. Bacmeister, crista bis Hinterrand 3,16 cm
6. Brustbein 7. II. 1917 Aussonce crista bis Hinterrand 3,57 cm.

Bei Nr. 1 und 2 sind die Schwingen noch lange nicht ausgewachsen. Nr. 2 ist stärker gebändert als 1, vielleicht ein ♀. Beide Vögel zeigen ein lebhaftes Kolorit von warmer Tönung, während unter den übrigens individuell sehr variablen Turmfalken, die im Herbst in Deutschland erscheinen, blassere Stücke auftreten.

Die alten Männchen Nr. 3 und 4, die vielleicht, aber nicht sicher, Vögel von französischer Heimat sind (alte Vögel überwintern gern), zeigen ziemlich grob gefleckte Brust. Nr. 5 zeigt auch auf dem Unterflügel sehr grobe Fleckung. Nr. 3 hat reingrauen, Nr. 4 rötlich grauen, Nr. 5 (offenbar jünger als 3 und 4) stark rötlich getrübten Scheitel. Flügel von Nr. 3 24,4, Schwanz etwa 19,0; Flügel von Nr. 4 24,0, Schwanz etwa 17,5; Flügel von Nr. 5 24,6, Schwanz 18,3 cm. Ein gerade vor mir liegendes Winter-Männchen vom 29. Dezember 1916, Prov. Sachsen, hat 25,0, 19,1 cm. K.

27. *Asio otus* L.

Im Argonnerwaldgebiet hat Dr. Monnard am 25. III. 1916 abends bei unserem Wohnhaus ein ♂ mit stark entwickelten 6 mm grofsen testes, und am 31. III. abends kurz vor 8 Uhr im Walde ebenfalls 1 ♂ der Waldohreule erlegt, dessen testes etwa 5 mm mafsen. Im Verduner Gebiet wurde die Art nicht beobachtet. In der Champagne hat Oberstabsarzt Dr. Dorbritz am 21. XI. 1916 bei Thugny, Arrond. de Rethel, ein ♂ erbeutet, das 250 g wog und dessen Flügel 28,9 cm mafsen. Dr. Gengler und R. Heyder haben die Waldohreule im besetzten Gebiet von Frankreich nicht beobachtet, V. Franz führt sie als im Aisnegebiet vorkommend auf. O. v. Riesenthal schreibt von dieser Art: „In ganz Frankreich verbreitet, doch seltener Standvogel in der Provence“. B.

Die gesammelten Stücke können natürlich ebenso wohl einheimische Vögel wie nordöstliche Zugvögel sein. Von Rufsland liegen zwei von Herrn Dr. Dennler gesandte Stücke vor, ein ähnlich gefärbtes männliches und ein brauneres, vermutlich weibliches Stück. Das russische Männchen mifst 30,1 cm.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die französischen Vögel zeigen etwas breitere Zeichnungen an Brust und Schwingen. K.

28. *Asio arcticus* (Sparrm.).

„In Frankreich und Belgien zahlreich auf dem Zuge", sagt Riesenthal in seinen „Raubvögel Deutschlands und des angrenzenden Mitteleuropas" (S. 484, 1. Aufl.). Diese Bemerkung trifft auch für das Beobachtungsgebiet in den Nordargonnen zu. Oberstabsarzt Dr. Dorbritz hat daselbst in den Monaten Januar, Februar und März 1916 mehrere Sumpfrohreulen geschossen und zwar alle am Tage. Ich selbst sah die Art am 25. I. 1916 am hellen Tage über den Feldern bei Thénorgues jagen. Dafs sie, wie A. E. Brehm meint, nur „ausnahmsweise" bei Tage umherfliege, scheint nicht richtig zu sein, wenn gleich ihre Hauptjagdzeit in die Abend- und Nachtstunden fallen mag. Ein am 5. III. 1916 bei Thénorgues erlegtes ♂ hatte 4 bezw. 4 1/2 mm grofse testes. Dafs die Sumpfrohreule aber auch Brutvogel in den Argonnen ist, beweist ein von Stabsarzt Dr. Pfister am 10. VI. 1916 bei Authe geschossenes Stück, das ich nach seiner Gröfse als ein ♂ ansprach. In der Gegend von Verdun und in der Champagne kam die Art nicht zur Beobachtung. B.

Gesammelte Vögel:				Flügel	Sternum crista bis Hinterrand mm
1. ♀ 9. I. 1916	Thénorgues,	Dép. d.	Ard.	31,5 sehr dunkel,	—
2. ♂ 15. I. 1916	„	„	„	31,3 heller	—
3. ♂ 12. II. 1916	„	„	„	31,5 heller	42,5
4. ♂ 25. II. 1916	„	„	„	32,1 noch heller	40,9
5. ♀ 10. III. 1916 (ovarium 7 1/2 mm)	„	„	„	31,0 dunkel	43,0
6. ♂ 5. III. 1916 (testes 4. 4 1/2 mm)	„	„	„	31,2 heller	40,3
7. ♂ 10. III. 1916 (testes 5. 4 1/2 mm)	„	„	„	30,9 heller	39,4.

Die Vögel sind fast alle dunkler und kräftiger gefleckt als die Zugvögel, die ich aus Mitteldeutschland besitze. Ob dies Zufall ist? Die Unterseite der Flügel, besonders der grofsen Schwungfedern ist bei jedem Stück anders gezeichnet. Bemerkenswert ist bei dieser individuellen Variation, dafs der dunkelste Vogel (Nr. 1) schiefe Binden, also Neigung zu Längszeichnung besitzt. Hier ist also wie bei den Schleiereulen das Zeichnungsgesetz der Tagraubvögel umgekehrt, die bei dunkelster Färbung ausgesprochenste Querzeichnung tragen (vgl. Bussarde und Falken). K.

29. *Athene noctua* Scop.

Häufig in der Gegend von Sédan, in den Argonnen und im Verduner Gebiet. Aus meinen Aufzeichnungen nur die eine: „Am 4. III. 1916 sitzt ein Steinkauz bei der Ferme de Loges (in

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Nähe von Grandpré) auf einem auf einer Stange angebrachten Starenhäuschen, während wir der Zerlegung eines Pferdes beiwohnen. Ob es durch den Geruch des toten Tieres angelockt war? Es fliegt in eine Weide ab, wo es Kleinvögel umzetern." B.

♀ ad. 6. II. 1916 Briquenay, Flügel 16,6
♀ ad. 6. III. 1916 „ Dr. Monnard, Flügel 16,3.

Ich kann mit beiden Vögeln ein russisches, leider junges Stück vergleichen, das 16,0 mifst. Die Franzosen sind sehr dunkel gefärbt, was aber daran liegen kann, dafs es wohl alte Vögel sind. K.

30. *Strix flammea rhenana* (Klschdt.).

Die Schleiereule ist ein über das ganze Beobachtungsgebiet verbreiteter häufiger Vogel. In den Argonnen habe ich sein Vorkommen für folgende Orte aufgezeichnet: la Tourauderie, Briquenay, Thénorgues, le Morthomme, Boult aux Bois, Talma. Sofort nach unserem Eintreffen in der Tourauderie meldete sie sich mit ihrem heiseren Geschrei in den ersten Tagen des Januar 1916 und umflog allabendlich unsere Unterkunft. Ich höre diese heiseren Schreie gerne, weil ich ein Eulenfreund bin. In ihrem nächtlichem Gebahren liegt etwas Geheimnisvolles. Von acht in den Nordargonnen erlegten bezw. tot aufgefundenen Stücken waren 5 ♂♂, 2 ♀♀, 1 ?

Der schöne Schleierkauz war in der Tourauderie gewissermafsen unser Hausgenosse. Er hielt sich im Dachboden unseres Stalles auf, wo ich ihn wiederholt aufscheuchte; ein Paar nistete in der zur Ferme gehörenden im Betrieb befindlichen Sägemühle. Am 23. V. 1916 stieg ich zum Horst hinauf. Er befand sich in einem früheren Taubenschlage. Auf dem blofsen Gemäuer unter der Dachsparre lagen drei Dunenjunge von sehr verschiedener Gröfse und 2 Eier, die sich später als unbebrütet erwiesen. Als ich mich dem Neste näherte, strich der alte Vogel ab. Am 25. V. 1916 entfernte Leutnant Erdmann ein Brett, um das Nest mit den Jungen auf der Lichtbildplatte festhalten zu können. Als ich am 27. V. zu diesem Behufe wieder zum Horst emporstieg, waren alle drei Jungen verendet. Zwei lagen auf dem Boden des Taubenschlages, eines noch im „Neste". Sollten die Alten die Störung so übel genommen haben, dafs sie die Jungen dem Hungertode preisgaben? Solange diese sich noch am Leben befanden, waren die Eltern eifrig um ihre Pflege bemüht. Dies bewies die Unzahl von den umherliegenden Gewöllen, zwischen denen zwölf frische Feldmäuse, eine Spitzmaus und eine Zwergspitzmaus lagen. Die toten Jungen balgten Dr. Monnard und ich ab — es war eine schwierige, heikle Arbeit —, die beiden Eier wurden ausgeblasen. Auch in der Verduner Gegend und in der Champagne war die Art sehr häufig. Mitte Dezember 1916, am 23. I. und 24. I. 1917 wurden in Juniville verendete Stücke gefunden. Während allen übrigen Vögeln der Winter

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nichts anhaben konnte, erlag gerade diese Art wiederholt offenbar dem Hunger. B.

Während eine Schleiereule aus Flandern, die ich bei Schlüter sah und viele westfranzösische Stücke, die ich früher dort verglich, der typischen *Strix alba* aus Italien und der Form *hostilis* von England ähnlich waren, gleichen 8 vorliegende ostfranzösische Bälge durchaus meiner *Strix rhenana* von Hessen. Sie zeigen ziemlich genau dasselbe Variationsbild wie die in Berajah abgebildete Reihe vom Rheinufer aus der Gegend von Darmstadt. Ich ordne sie nach der Färbung:

No.	Geschlecht	Datum	Ort	Erleger u. Gewicht
1.	„♀“	23. März 1916	Tourauderie Schnepfenstrich	Dr. Monnard
2.	„♀“	20. Mai 1916	Talma	Hptm. Kranzbühler
3.	„♂“	gef. 24. oder 25. II. 16 verendet 1. III. 16	Thénorgues	—
4.	„♂“ testes 10. 9.	gef. 25. III. 1916 gef. 27. III. 1916	Briquenay	—
5.	„♂“ testes 8½ . 7½	4. April 1916	Briquenay	—
6.	„♂“	27. April 1916	Tourauderie	Lt. Wagner
7.	—	29. Februar 1916	Tourauderie	Lt. Reitz
8.	„♂“ (? ♀)	23. Januar 1917	Juniville	tot gefund. v. Gefr. Hübner nur 230 g.

Ein Ei mifst 43,0 × 31,7 mm.

Vom Fufsknochen wurden folgende Präparate und Mafse entnommen:

Von Nr. 8.	Unterschenkelknochen	82,8	Fufsknochen	(Lauf)	59,5
„ „ 6.	„	87,8	„	„	—
„ „ 4.	„	88,0	„	„	64,0

Mitteldeutsche Vögel sind gegenüber westdeutschen und französischen

1) seltener weifs, wenn auch zuweilen gleich hell,
2) oberseits grauer in allen Färbungsstufen,
3) weiter und weniger am Schwanze gebändert;
4) die Varietät adspersa ist bis jetzt am Rhein oder in Frankreich mit brauner Grundfarbe der Brust nicht gefunden worden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ich besitze 36 schöne Präparate von mitteldeutschen Vögeln.[1]) Aus Rufsland, und zwar aus den Pripjet-Sümpfen erhielt ich kürzlich von Rüdiger eine Schleiereule, die aus jener Gegend (wenigstens nach Menzbiers Angaben über die Verbreitung der Art in Rufsland) eine grofse Seltenheit ist. Es war mir interessant, dieses östliche Stück mit seinen westlichen Entente-Kameraden vergleichen zu können. Es ist ein ♀, auf der Brust noch etwas heller als Nr. 4, aber auf der Oberseite grauer und am Schwanz weiter und weniger bebändert (4 Binden auf 6,3 cm Entfernung, vom Unterrand der oberen bis

Flügellänge	Sternum crista bis Rand	Brustfärbung	Zahl der Schwanzbinden	Weite der Schwanzbinden
28,2	3,66	gelb mit kleinen Flecken	4	4 auf 6,3 cm
28,4	3,45	hellgelblich mit kleinen Fleckchen	4	4 „ 5,8 „
30,0	3,58	hellgelblich mit mittelgrofsen Fleckchen	4	4 „ 5,9 „[2])
28,2	3,63	ebenso, aber Oberseite lebhafter	5,	davon 4 auf 5,1 cm[3])
28,7	3,58	weifslich mit mittelgrofsen Fleckchen	5,	davon 4 auf etwa 5,1 cm
29,4	3,7	weifslich mit grofsen Flecken	4	4 auf 5,4 cm
29,6	3,7	weifslich mit grofsen Flecken	4	4 „ 5,8 „
28,5	34,9	weifs mit grofsen Flecken	5,	davon 4 auf 5,1 bis 5,2 cm.

zum Oberrand der unteren gemessen). Der Unterschenkelknochen mifst 90,0, der Lauf 63,0 cm.

Flügelmafse sind bei Schleiereulen wegen der verschieden stark gekrümmten Flügelgelenke ungenau.

---

[1]) Sammler können sich stattliche Reihen dieser besonders interessanten Tiere verschaffen, wenn sie sich im Winter tot gefundene Schleiereulen einsenden lassen. Schleiereulenleichen verwesen sehr langsam und bleiben daher lange brauchbar.

[2]) Die letzte Binde spitzenwärts etwas verloschen, die basale fünfte auch nur angedeutet.

[3]) Die letzte Binde aufgelöst.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Drei südfranzösische Bälge meiner Sammlung sind oben lebhafter rotgelb als Nr. 8, unten alle drei weifs, bleiben aber noch weit von der italienischen *alba* entfernt.

Die französischen und westdeutschen Schleiereulen als eine Mischrasse anzusehen und sie durch eine Formel als solche zu benennen, wie es Hartert will, ist unsinnig, da in Mitteldeutschland ganz weifsbrüstige brüten und in Rufsland helle vorkommen, die durch grauen Rücken sich als autochthon erweisen, wenigstens vorläufig durch kein Ringexperiment[1]) als westliche Wanderer erwiesen sind. Den isländischen Jagdfalken fafst Hartert nicht als Mischrasse zwischen der europäischen und grönländischen Form auf, obschon da die Variation ähnlich ist. Vollends wird kaum jemand das Variieren der Bussarde aus Rassenmischung erklären wollen. Es ist nur ein eingefleischtes Vorurteil, eine reine Rasse müsse ganz einförmig sein und dürfe nicht in Farbenvariationen spielen.

Die Schleiereule hat die Eigenart, herrlich geographisch zu variieren und in jeder Rasse individuelle Spielarten zu bilden. Es gibt kaum einen dankbareren Gegenstand für das Studium von Rasse und Spielart als sie. Man mufs nur die entsprechenden Varietäten, also weifse mit weifsen, dunkle mit dunklen vergleichen. Man vergewaltigt die Natur, wenn man den falschen Grundsatz in sie hineinträgt, Variation widerlege die Rassenreinheit und den systematischen Wert. Von den acht gesammelten Stücken ist nur Nr. 1 so dunkel wie die mitteldeutsche Normalfärbung. Am Unterflügel sind Nr. 2—8 licht oder weifs. Man kann natürlich zahlreiche ganz gleichgefärbte Stücke aus Frankreich und Mitteldeutschland finden, aber sie stehen jedes auf einer andern Stufe der Variationsskala ihrer Rasse. A 1 gleicht nicht B 1, sondern vielleicht B 2, A 2 gleicht B 3 etc.

Interessant ist es, dafs das helle Stück Nr. 8 am Hinterrand des Brustbeines geringe Ausbuchtung zeigt. Das scheint zu bestätigen, dafs die Variation des Skelettes mit der der Färbung Hand in Hand geht, wie ja auch die Bindenweite mit der Färbung variiert, d. h. bei heller Färbung meist enger, bei dunkler in der Regel weiter wird. Bei Tagraubvögeln ist es umgekehrt. K.

31. *Cuculus canorus* L.

Der Kuckuck ist in den Argonnen gemein. Am 10. IV. 1916 vernahm Dr. Monnard morgens 5^{40} den ersten Kuckucksruf im Bergwald bei Briquenay. Am 17. V. 1916 hörte ich nachmittags mehrere im Bois de Thénorgues. Ein von mir beschossenes aber gefehltes ♂ liefs nach dem Schusse sofort wieder in allernächster Nähe seine Stimme hören. Als ich um 7 Uhr abends meiner

[1]) Ringexperimente können erst ergeben, wie weit Schleiereulen streichen, ob weifse östlich, braune westlich, Südländer nördlich sich verfliegen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wohnung mich nähere, sitzt ein Kuckuck auf der Strafse und läfst mich bis auf 25 Schritte herankommen. Am 3. VI. 1916 liefs sich ein Gauch noch abends 10 Uhr vernehmen. In der zweiten Hälfte des Juni verstummte dieser edle Sänger. In den übrigen Teilen des Beobachtungsgebietes konnten wir das Vorkommen der Art nicht mehr feststellen. B.

32. *Iynx torquilla* L.

Der Wendehals kam auffallend wenig zur Beobachtung. Erst am 29. V. 1916 hörte ich zum erstenmal seinen bekannten Ruf bei Briquenay, am 5. VI. in der Nähe der Tourauderie und am 22. VI. morgens 7 Uhr bei Harricourt. Als wir am 5. VII. 1916 ins Kampfgebiet vor Verdun zogen, vernahm ich die Stimme des Wendehalses auf dem Marsche von Stenay nach Damvillers. B.

33. *Dendrocopus major arduennus* (Klschdt. Falco XII, S. 12).

Die ersten grofsen Buntspechte sah ich am 28. I. 1916 im Walde bei der Tourauderie. Sie jagten einander. Bei der ungewöhnlich milden Witterung war es nicht zu verwundern, dafs sie schon in der Balz sich befanden. Die Art kam in der Folgezeit häufig zur Beobachtung in allen Teilen des Gebietes. Am 13. III. 1916 hörte ich das erstmalige Trommeln. Am 4. III. 1916 erlegte ich das erste Stück (♀) im Birkenwäldchen bei der Tourauderie. Am 4. IV. 1916 erhielt ich ein von Leutnant Schneider bei Briquenay (1/4 Stunde von der Tourauderie entfernt) erlegtes ♂. Es gelang nicht, noch weitere Stücke zu sammeln, obgleich ich die neugierigen und eifersüchtigen Vögel wiederholt durch Nachahmen des Pochens anlockte. Immer verbargen sie sich vorsichtig hinter dem angeflogenen Baumstamme. Am 7. IV. 1916 beobachtete ich lange ein Stück im Walde östlich von Verpel. Es hielt sich beständig in der Nähe einer frisch gezimmerten Nisthöhle in einer abgestorbenen Birke auf. Das Nistloch war etwa 5 m über der Erde. Den letzten Rotspecht sichtete ich am 20. XII. 1916 im Walde bei Juniville. B.

Es liegen nur die beiden erwähnten Stücke vor, aber die Form ist so ausgeprägt, dafs sie durch diese hinreichend begründet ist.

Geschlecht	testes bezw. ovarium	Datum	Ort	Länge	Breite	Schwanz unbedeckt von Flügeln	Flügel	Schwanz	Gewicht	Sternum crista-Spitze bis Hinterrand
♂	9 . 10	4. April 1916	Briquenay, Dép. Ardennes	25,2	40,7?	+ 4,3	12,9	9,5	70 gr	31 mm.
♀	— 9	4. März 1916	Tourauderie	25,6	42,5	+ 4,5	13,2	10,0	74 „	30 „

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das Männchen ist weifs, das Weibchen bräunlich auf der Brust. Zum Vergleich einige Mafse vom nordosteuropäischen *major* und vom mitteldeutschen *pinetorum*:

D. major major (L.).

Geschlecht	testes bezw. ovarium	Datum	Ort	Länge	Breite	Schwanz unbedeckt von Flügeln	Flügel	Schwanz	Gewicht	Sternum crista-Spitze bis Hinterrand
♂	3 . 6½[1])	20. April 1908	Ostpreufsen (von Tischler)	27,5	46,0	+ 4,3	14,6	10,6	105 gr	33 mm
♂	3 . 3½	8. Dez. 1915	N.-Rufsland (v. Dr. Schlüter)	27,2	44,5[1])	+ 4,3	14,1	10,3	88 „	33 „
♂	—	23. Dez. 1916	Pripjet-Sümpfe (von Dennler)	—	—	—	14,1	10,0	85 „	32 „
♂	3 . 2½	4. Febr. 1917	Pripjet-Sümpfe (von Rüdiger)	25,8	43,1	+ 4,2	13,6	10,0	80 „	30 „

D. major pinetorum (Brm.).

♀	—	27. Jan. 1902	Ziegenhain i. Hessen	—	—	—	14,1	—	—	—
♂	—	28. Nov. 1891	Marburg a. L.	26,5	44	—	13,7	—	—	—
♂	—	9. Jan. 1893	Marburg a. L.	26,9	45,0	+ 5,0	13,85	—	64 gr tot gefunden	—
♂	3 . 3	Dez. 1912	Dederstedt Prov. Sachsen	—	—	—	13,7	—	—	—
♀	—	12. Nov. 1891	Marburg a. L.	25,5	43,5	—	13,6	—	—	—
♀	—	9. Jan. 1893	Marburg a. L.	25,1	43,1	+ 4,2	13,4	—	—	—
♂	3 . 3	8. Jan. 1908	Volkmaritz Prov. Sachsen	—	—	—	13,35	—	—	31 mm
♂	—	25. Nov. 1892	Marburg a. L.	26,3	42,7	+ 4,8	13,2	—	—	—
♂	—	22. Jan. 1893	Marburg a. L.	25,8	43,5	+ 4,7	13,25	—	—	—

D. major prope arduennus (Kl.).

♂	10 . 14	8. Mai 1897	Rhein bei Darmstadt	25,5	43,2	+ 3,7	13,5	9,2*	—	—

Ich habe hier nur einen Teil meines Vergleichsmaterials angeführt.

[1]) Diese Zahlen deuten auf eine spätere Entwicklung der testes bei der nordischen Form gegenüber der französischen hin.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Flügellänge der nordischen Rasse *major* variiert von 13,5 bis 14,6 cm Flügellänge,
die Flügellänge der mitteldeutschen Rasse *pinetorum* variiert von 13,2 bis 14,1 cm Flügellänge,
die Flügellänge der englischen Rasse *anglicus* variiert von 12,5 bis 12,8, selten bis 13,1 cm Flügellänge.

Picus major arduennus füllt mit 12,9 bis 13,5 cm die Lücke, d. h. die fehlende Stufe zwischen *pinetorum* und *anglicus* ziemlich genau im Abstand der anderen Rassen aus. Wollte man *arduennus* als Zwischenform weglassen, so müfste man logischerweise auch *pinetorum* weglassen.

Noch mehr als durch den schon ohne Messung ins Auge fallenden Gröfsenunterschied kennzeichnet sich *arduennus* gegenüber *major* und *pinetorum* durch den schlanken Schnabel, der ziemlich dem von *D. leucopterus* gleichkommt. Die ab. *pityopicus* Brm. fand ich tatsächlich in Kiefernwald, die ab. *frondium* Brm. mit weifser Brust (etwas längerem und schlankerem Schnabel) mehrfach in Laubholz. Ob dies Regel ist, oder ob beide Aberrationen (ich gebrauche den Ausdruck hier so, wie er bei Schmetterlingssammlern im alltäglichen Gebrauch ist) zufällige Schwankungen sind, die in jeder Holzart vorkommen, wird an Brutpaaren noch festzustellen sein. Doch ist es nicht leicht diese Frage zu lösen, da man selten beide Waldformen in demselben Rassengebiet in ganz reinem Bestande findet. Engherzige Systematiker sind nur auf scharfe Abgrenzung ihrer Formen bedacht, während der Rassenforscher grade an den zusammenhängenden Formenketten seine Freude hat und an ihnen die wirklichen Arten nachweist.

Zum Vergleich seien hier noch die Flügelmafse der von Herrn Hauptmann Bacmeister in Polen gesammelten grofsen Buntspechte angeführt: Gouvernement Warschau: ♂ etwas braunbrüstig 13,6, ♀♀ 13,6 und 14,1. Gouv. Lublin ♂ etwas braunbrüstig 14,1 cm. Braun- und weifsbrüstige Vögel finden sich auch in Schweden und überall zu gleicher Jahreszeit. Ein weifsbrüstiger Vogel vom Gouv. Warschau hat ein kleines rotes Fleckchen am Vorderhalse. Die spanische Form hat an dieser Stelle oft ein ausgeprägtes rotes Band [1]), sonst kommt diese, auch in den Mafsen, *arduennus* sehr nahe.

Die oben angegebenen Gröfsenunterschiede werden dem Leser durch eine vergleichende graphische Darstellung der Variationsweite deutlicher werden, wenngleich sie im Schriftsatz nur annähernd wiedergegeben werden kann.

---

[1]) Hier liegt wieder, wie bei den Schleiereulen der Fall vor, dafs nicht das Auftreten, sondern die Häufigkeitsziffer einer Aberration eine Rasse kennzeichnet. Vergleiche auch grönländische und europäische Jagdfalken. K.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

D. m. major	*D. m. major* . . . . .
„ „ *pinetorum*	„ „ *pinetorum* . . . . .
	„ „ *arduennus* . . . .
D. m. anglicus	„ „ *anglicus* . . . .

Läfst man *arduennus* unbenannt, so erscheint *anglicus* fälschlich als eine weit abstehende Inselform, während in Wirklichkeit seine Verschiedenheit den kontinentalen Graden entspricht. K.

34. *Dendrocopus minor bacmeisteri* (Klschdt. Falco XII, S. 14).

Der niedliche Zwergspecht ist ein über das ganze Beobachtungsgebiet verbreiteter, nicht seltener Vogel. Am 27. II. 1916 erlegte ich das erste Stück; es war ein ♀, das auf dem Gipfel einer hohen Eiche im Walde bei der Tourauderie gesessen hatte. Am 11. III. 1916 schofs Dr. Monnard im selben Walde ein ♂. Ich vermute, das es zu dem von mir erlegten ♀ gehörte. Beide Vögel gingen frisch im Fleische an Herrn Pastor Kleinschmidt ab, der mir am 18. III. 1916 über den zuerst eingesandten Vogel schrieb: „Trotz der Brustwunde und Kopfwunde ein sehr brauchbarer Balg geworden (wissenschaftlich wichtige Teile unverletzt). Die Form ist mit keiner der beschriebenen identisch.“ Da die Zwergspechte ziemlich scheu waren und sich zumeist hoch im Geäst der Waldbäume aufhielten — nur einmal sah ich einen ganz nieder an einer Staude hängen — gelang es nur dreier Stücke im ganzen habhaft zu werden. Am 17. IV. 1916 schofs ich den dritten und letzten Zwergspecht im Birkenwäldchen bei der Tourauderie. Als ich nach meiner Behausung zurückging, sah ich noch ein Stück am Waldwege ganz nieder an einer Staude sitzen. Auf den Schufs stieg der Vogel kerzengerade in grofse Höhe empor. „Jetzt mufs er fallen, Kopfschufs“ dachte ich. Aber hoch oben griff er plötzlich nach Osten aus und war für mich verloren. Am 9. IV. 1916 hörte ich einen in der Frühe auf der Rieseneiche bei der Tourauderie trommeln (Abbildung des prachtvollen Baumes s. Falco 1916, Tafel II). Wie elektrisiert eile ich nach der Stelle: da hängt der kleine Kerl an einem Ast, der so stark war, dafs ihn der winzige Specht durch Schnabelhiebe unmöglich in Schwingung versetzen konnte. Am 10. IV. trommelte er wieder an derselben Stelle. Einen andern, ein ♂, sah ich an einem abgestorbenen Ast einer Erle im Walde bei der Tourauderie herumhämmern, in welcher drei gemeifselte Nistlöcher sich befanden. Etwa 15 mal rief er hell und scharf sein „kli-kli-kli“. Leicht hätte ich ihn erlegen können, hatte aber keine Waffe bei mir. Deutlich war der rote Fleck auf dem Scheitel zu sehen. Bei Vitarville beobachtete ich am 3. XI. 1916 ein Stück, kam aber nicht zu Schufs. Den letzten Zwergspecht sichtete ich am 21. I. 1917 im Walde zwischen Juniville und Aussonce. Ich schofs, fehlte ihn aber zu meinem Leide. B.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die drei erbeuteten Stücke messen:

Geschlecht	testes bezw. ovarium	Datum	Ort	Länge	Breite	Flügel-Schwanzspitze	Flügel	Schwanz	crista sterni	Gewicht
♀	— 6	27. Febr. 16	Tourauderie Bacm.	—	—	—	9,10	6,25	1,85	19 gr.
♂	3½ 2½	11. März 16	Tourauderie Monnard	—	—	—	9,05	6,05	(19,5) zersch.	20½ -
♂	11.10	17. April 16	Tourauderie Bacm.	15,9	28,1	+ 2,2	8,95	6,0	1,85	21 -

Ziemlich übereinstimmend sind hier wieder die Mafse rheinischer Vögel, dagegen mafsen zwei Ostpreufsen:

♂	— 2	19. Jan. 97	Brödlauken	17,2	27,5*	+ 2,2	9,1	6,9	—	—
♂	3½ 3¾	6. April 97	„	16,9	29,5	+ 2,4	9,3	6,8	—	—

Das Zeichen * bedeutet, dafs das betreffende Mafs wegen Verletzung eines Knochens oder Gelenkes durch den Schufs ungenau ist. Die Schwanzmafse sind sehr genau beim Präparieren nach der im Ornithol. Jahrbuch 1897, pag. 56 bildlich von mir dargestellten Methode genommen und mit den üblichen ungenauen und flüchtigen Mefsmethoden nicht zu verwechseln.

Der grofse Unterschied der Schwanzlänge fällt schon ohne Messung sofort ins Auge. Er ist um so bemerkenswerter, da er, wie aus den Zahlen ersichtlich, bei Vögeln von gleicher Flügellänge hervortritt. Der Schwanz scheint bei den nordischen Vögeln, abgesehen von seiner Gröfse mehr keilförmig (länger gestuft), bei den Franzosen mehr abgerundet (kürzer gestuft) zu sein.

Äufserst schwierig ist es, die Merkmale des zwischen beiden Rassen liegenden *D. m. hortorum* (Brm.) aus Mitteldeutschland genau zu bestimmen. Brutvögel sind so abgerieben, dafs man sie schwer messen kann. Bei den Wintervögeln dagegen weifs man nicht, ob die zwischen ihnen auftretende *aberratio pusilla* (Brm.) „mit wenig ausgesprochenen Strichen am Unterkörper" dazugehört oder ein Wanderer aus dem Osten ist.

Legt man aber eine Reihe aus Schlesien und die französischen Stücke nebeneinander, so hebt sich die schwache *pusilla*-Zeichnung der von mir „*silesiacus*" genannten Schlesier und die grobe Streifung der Franzosen höchst auffallend und deutlich von einander ab. Besonders ins Auge springend ist die grobe Bänderung der Schwanzfedern und Unterschwanzdeckfedern bei den letzteren. Sie ähneln darin den italienischen Vögeln (*buturlini* Hartert), die aber kleiner sind. Die englische

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Form (*comminutus* Hartert) ist ebenfalls kleiner. Ich besitze sie bis 8,4 cm herab, also noch kleiner als Hartert bezw. das Tring-Museum. Aufserdem sind wenigstens meine englischen Exemplare schwächer gezeichnet als die Franzosen, von denen das ♂ vom 17. April so dunkel ist, dafs an den Bauchseiten schwarze Querbänder entstehen.

Ich bin keineswegs erpicht darauf, neue Namen aufzustellen. Die Rassen *comminutus* und *buturlini* lagen jahrelang, bevor sie Hartert beschrieb, mir wohlbekannt aber unveröffentlicht, in meiner Sammlung. Ich nahm, wie in Dutzenden ähnlicher Fälle von einer Benennung Abstand, um törichter und ignoranter Kritik, wie sie sich auch alsbald nach der Beschreibung der neuen französischen Kriegsvögel hervortat, keinen Anlafs zu überflüssiger Aufregung zu geben! Nachdem aber *D. m. hortorum* Brehm wie andere „made-in-Germany-Sachen" über England in deutsche Werke zurückimportiert wurde, fand die wundervolle Rassenabstufung der Zwergspechte endlich Beachtung und Würdigung. Es wurde fast zu eifrig drauf los beschrieben. Ich halte die französische Form für sehr beachtenswert, da sie ähnlich, wie wir es bei den grofsen Buntspechten sahen, eine Lücke ausfüllt. Wie bei den grofsen Buntspechten und bei den Kleibern finden wir auch bei den Zwergspechten eine Ähnlichkeitsreihe: Frankreich — Italien — Kaukasus. Ob Klima oder Verbreitung (Südrand einstiger Vereisungen) diese Ähnlichkeitsreihen verursachte? Jedenfalls wird diese Frage nur gelöst, wenn das Gesamtbild der europäischen Zwergspechtrassen in allen Ländern geklärt wird. Das ist vernünftiger als törichte Bemängelungen von Seiten, die nichts zur Sache beigetragen haben.

Übersicht der europäischen Zwergspechte und ihrer bis jetzt gefundenen Flügellängen:

1. *kamtschatkensis* (Malh.)	93—101	mm	(9)	ganz licht	Ostrufsland.
2. *transitivus* (Loudon)	89—97	„	(9)	zwischen 1 u. 3	Nordrufsland
3. *minor* (L.)				ziemlich licht	Schweden.
4. *silesiacus* (Klschdt.)	87—93	„	(7)	zwischen 3 u. 5	Schlesien.
5. *hortorum* (Brm.)				dunkler	Deutschland
6. *bacmeisteri* (Klschdt.)	89-91	„	(?)	viel dunkler	Frankreich.
7. *buturlini* (Hartert) (= *ledouci?*)	82—88	„	(7)	ebenso	Italien.
8. *comminutus* (Hartert)	84—90	„	(7)	heller als 6 u. 7	England.
9. *colchicus* (But.)	88-91	„	(?)	wie 6 u. 7	Kaukasus.

Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die seither festgestellte Schwankungsweite, die bei *bacmeisteri* und *colchicus* noch zu ungenügend bekannt ist. K.

35. *Picus viridis* L.

Gleichmäfsig über das ganze Gebiet verbreitet. Häufig. Am 17. XII. 1915 hörte ich im Parke von Frénois bei Sédan das

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Jauchzen des Grünspechts. Es klang frühlingverkündend, und doch war der Frühling noch weit! Auch im Januar 1916 und erst recht im Februar machte sich die Art durch ihre Stimme in den Nordargonnen bemerkbar. In der Woche vom 21.—28. II. 1916 klang der Ruf mächtig und leidenschaftlich. Im November 1916 vernahm ich das Jauchzen dieses Spechtes im Kampfgebiet von Verdun, im selben Monat, im Januar und Februar 1917 in der Champagne. Es gelang uns nicht, ein Stück zu sammeln. B.

36. *Alcedo ispida* L.

Gleichmäfsig — jedoch nicht häufig — über das ganze Beobachtungsgebiet verbreitet. Der Eisvogel hatte mehrfach seinen Aufenthaltsort. ganz in der Nähe der menschlichen Wohnungen genommen, wo er sein Wesen trieb. Ein von Dr. Rüst am 5. II. 1917 bei Thugny erlegtes ♂, das Fischgräten im Magen hatte, wog 52,8 g. Im Juni 1916 bot sich mir beim Baden im Mühlbach ein Bild, das wert gewesen wäre, von einem Maler mit dem Pinsel festgehalten zu werden: ein klarer Bach, der sich reich umbuscht durch blühende Wiesen windet. Über das Gewässer neigt ein wilder Rosenstrauch seine über und über blühenden Zweige. Auf einem von ihnen sitzt der farbenprächtige Eisvogel auf Beute lauernd. Sein blaues und grünes Kleid spiegelt sich im Bach. Mächtige weifse Wolken stehen still im unendlichen Blau der Himmelskuppel. Als ich auf den kleinen Fischer zuschwimme, entflieht er pfeilgeschwind und nur noch der schwankende Rosenzweig gibt Kunde von dem entzückenden Stillleben, das sich meinem Auge dargeboten hatte. B.

37. *Upupa epops* L.

In der Umgebung der Tourauderie waren 4 Brutpaare. Erstmals sah ich die Art am 18. IV. 1916 bei Germont. Am 13. VI. 1916 wird mir berichtet, es niste ein „Specht" in einem hohlen Apfelbaum am Dorfrand von Briquenay. Der von mir vorgenommene Augenschein ergab, dafs der Specht ein Wiedehopf war, der in einem der vielfach vorhandenen alten Obstbäume sein Wigwam aufgeschlagen hatte. Das etwa 3 m über der Erde befindliche Nistloch war nach Süden gerichtet. Im Brutraum, der übel roch, waren drei flügge Junge. Etwas unterhalb des Nistloches befand sich ein zweites nach W. gerichtetes kleineres Loch, an dessen Rand auf Mulm ein faules Wiedehopfei lag. Dieses mufs innerhalb des Baums von oben herunter gerutscht sein. Am 15. VI. 1916 waren die Jungen ausgeflogen. In den übrigen Teilen des Beobachtungsgebietes habe ich die Art nicht gesichtet. B.

38. *Cypselus apus* L.

Im Gebiet der Argonnen war der Mauersegler als Brutvogel nur in Grandpré festzustellen, wo ich ihn im Mai und Juni 1916

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in erheblicher Anzahl sichtete. In der Verdunergegend sah ich am 5. VII. 1916 mehrere bei Schlofs Louppy; eines war am Fernsprechdraht verunglückt. Zum Abbalgen des Vogels fand ich leider keine Zeit. Am 12. VII. 1916 flogen etwa 20 Stück über eine Waldwiese bei Peuvillers. Am 25. VII. 1916 zeigten sich abends mehrere wohl schon auf dem Abzug befindliche Segler in Vitarville.
B.

39. *Hirundo rustica* L.

Die Ankunft der ersten Rauchschwalbe im Argonnengebiet erfolgte am 1. IV. 1916 in Thénorgues. An den folgenden Tagen treffen weitere jedoch nur in wenigen Stücken ein. Im Mai sind in allen Orten des Argonnengebiets wie auch in Sédan sehr viele da. Am 23. V. waren mehrere Nester in unseren Ställen fertig. Am 9. VI. 1916 begann ein Pärchen in meinem Zimmer auf dem oberen Rande des Fensterrahmens zu bauen. Ich brachte, um das Fenster öffnen und schliefsen zu können, über ihm ein Brettchen an, das sofort angenommen und auf dem die Grundlage des Nestes begonnen wurde. Beim ♀ war die Unterseite ganz weifs, während das ♂ braune Unterschwanzdeckfedern hatte. Beide Gatten beteiligten sich am Nestbau. Allmählich aber gaben sie den Bau zu meinem Leide auf. Letztmals trug das ♂ am 22. VI. Niststoff herbei, das ♀ war nicht mehr zu sehen. Am 19. VI. zählte ich in unsern beiden Ställen 5 Nester mit Eiern und Jungen.

In meinem Geschäftszimmer in Vitarville baute ebenfalls ein Pärchen und brachte die Jungen auf. Im dortigen (Verduner-) Gebiet war die Art gleichfalls überaus häufig. In jeder Ortschaft war sie in grofser Anzahl Brutvogel.

Um über die Zeichnung der Schwanzfedern näheres zu erfahren, fing ich einige, die zum Nest trugen, und schnitt ihnen die äufsern Schwanzfedern ab. Sie nahmen diesen Eingriff nicht im mindesten übel. Am 24. VII. 1916 machte ich an dem im Geschäftszimmer nistenden Paare folgende Beobachtung: nachdem das eine der Alten die Jungen gefüttert hatte, blieb es am Neste hängen und wartete, bis eines der Jungen sich umdrehte, um den Kot abzusetzen. In dem Augenblick, als das Kotklümpchen die Kloake verliefs, nahm es das Alte in den Schnabel, flog zum Fenster hinaus und liefs es fallen, nachdem es die Strafse überquert hatte. Gegen den 20. IX. 1916 verschwanden die Rauchschwalben aus Vitarville. Am 29. X. 1916 sah ich 2 Stücke in Damvillers auf der Wanderung ausruhend. B.

Ein ♀ ad. 18. IX. 1916 Delut, Dép. Meuse stellt die aberratio *pagorum* (Brm.) in recht ausgeprägter Färbung dar. Namentlich sind die Unterschwanzdeckfedern schön dunkel zimtbraun. Auch von der Ostfront erhielt ich ein Exemplar dieser aberratio durch die Freundlichkeit des Herrn Dr. Schlüter. Das französische *pagorum*-Stück ist viel brauner als das russische.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zwischen west- und osteuropäischen Rauchschwalben sind mir Unterschiede aufgefallen, doch fehlt mir jetzt die Zeit, das gesamte Material durchzusehen. Sie betreffen u. a. die sehr schwankende Gröfse der hellen Schwanzflecken. K.

40. *Delichon urbica* L.

Viele Hausschwalben sah ich am 15. V. 1916 in Sédan über der Maas der Insektenjagd obliegen. Auch im Argonnengebiet war die Art sehr häufig, wenn auch nicht so zahlreich wie *rustica*. Das gleiche gilt von den Orten des Gebietes von Verdun, in die ich kam. Am 21. VIII. 1916 flog noch ein Altes in Vitarville zu Neste. B.

Von Herrn Pfarrer Voigt in Niedernhausen im Odenwald erhielt ich mehrere tot gefundene Mehlschwalben, die durch geringe Flügellänge an die nordafrikanische Form erinnern. Ich war daher gespannt auf französische Stücke. Das Material ist indessen zu völliger Klärung der Frage nicht ausreichend. Ein Flügel vom 29. VIII. 1916 von Vitarville, Dép. Meuse, mifst 10,8. Zwei alte Vögel vom 18. IX. 1916 Delut, Dép. Meuse (Dr. Rüst), die bereits einzelne der dunkelgefleckten Herbstkleidfedern auf dem Bürzel tragen, messen 11,4 und 11,1. Ein dritter Vogel vom 17. IX. 1916 von ebendaher ist jung, also für die Messung wertlos. 10,8—11,4 ist genau das von Hartert angegebene Normalmafs. Es könnte sich freilich schon um Zugvögel handeln. K.

41. *Muscicapa grisola* L.

Ob der graue Fliegenschnäpper überhaupt sehr selten in den Argonnen ist, oder es nur im Jahre 1916 war, vermag ich nicht zu sagen. Ich selbst habe keinen einzigen gesichtet. Doch teilte mir Stabsarzt Dr. Pfister mit, dafs er mit Sicherheit die Art einmal Mitte Juni in der Gegend von Authe gesehen habe.

Dr. Gengler und R. Heyder erwähnen die Art in ihren Arbeiten nicht, Dr. Franz führt ihn unter den im Aisnegebiet vorkommenden Vögeln auf, ohne sich jedoch über den Grad der Häufigkeit zu äufsern. Allem nach scheint dieser Schnäpper nur sehr spärlich im Beobachtungsgebiet aufzutreten. B.

42. *Lanius excubitor galliae* Klschdt. (Falco XIII, p. 24).

Der Raubwürger war in allen Teilen des Beobachtungsgebiets eine häufige Erscheinung. Mit Vorliebe hatte er seinen Sitz auf den Fernsprechdrähten gewählt, von wo aus er nach Beute spähte. Es gelang 4 Stücke der Sammlung einzuverleiben: Am 4. II. 1916 erhielt ich von Dr. Rüst ein bei Thénorgues geschossenes ♀; am 25. II. erlegte Oberstabsarzt Dr. Dorbritz ein ♂ eben daselbst, dessen Hoden 3 ½ mm grofs waren und das im Magen eine Maus hatte; am 26. III. 1916 erbeutete Oberleutnant Moeser ein Stück bei der Tourauderie mit Blutkielen im Schwanzgefieder.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Am 15. VI. 1916 lärmte ein Stück im dichten Dorngebüsch am Mühlbach im Bois de Thénorgues ganz unsinnig: offenbar war dort sein Brutplatz. Am 2. XII. 1916 schofs ich ein ♂ an der Strafse Hauviné—la Neuville. Es wog 67 g und hatte Teile einer Maus im Magen. Auch als Ende Januar 1917 starke Kälte eingesetzt hatte, blieb die Art in der Champagne.

Dr. Gengler bezeichnet a. a. O. den grofsen Würger als „recht spärlich auftretenden Wintervogel", fügt aber ganz richtig hinzu, dafs „seine Anwesenheit noch Mitte April auf sein Brüten in der Gegend schliefsen lasse". Die Eigenschaft des Raubwürgers als Brutvogel ist sicher nach meinen und nach Heyders Beobachtungen, der die Art ausdrücklich als „Jahresvogel" bezeichnet und über sein Vorkommen östlich und westlich der Maas eine Reihe von Angaben bezüglich Ort und Zeit macht. B.

Die gesammelten Raubwürger zeigen folgende Mafse:

	Flügel	crista
1. ♂ testes $3\frac{1}{2}.3\frac{1}{2}$ mm 25. II. 16 Thénorgues (Dr. Dorbritz)	11,1	26,5
II. Schwinge = VII.		
2. ♀ ovar. 9 mm 2. II. 16 Thénorgues (Dr. Rüst)	10,75	—
II. Schwinge fast = VII.		
3. Geschl.? 31. III. 16 Tonrauderie (Oblt. Moeser) Gew. 62 g	11,2	27,5
II. Schwinge = VI.		
4. ♂ — 2. XII. 16 la Neuville (Bacmeister) Gew. 67 g	11,2	—
II. Schwinge = VI—VII.		

1—3 sind oben dunkel, 4, ein ganz alter Vogel, ist oben heller.

Nr. 1 und 2 gehören sicher zu der Form *galliae*, die ich Falco 1917, p. 24 auf Grund ihrer kürzeren Flügel abtrennte. Hartert (V. d. p. F.) hat 82 Raubwürger untersucht und fand ihre Gröfse beim ♀ von 11,0 bis 11,3 (selten 11,5), beim ♂ von 11,3—11,6 (selten bis 11,8 und 11,9) schwankend. Da auch rhein-hessische Stücke meiner Sammlung geringere Mafse zeigen, als sie Hartert trotz seines grofsen Materiales kennt, ist die geringe Flügellänge sicher geographische Variation und die Rasse zweifelsfrei, obschon Brutvögel fehlen. Zudem sprechen die testes-Mafse von Nr. 1 für einen Standvogel.

Nr. 3 hat die dunkle Färbung wie 1 und 2, Nr. 4 ist lichter, vielleicht ein Wandervogel. Man könnte ihn fast zu *homeyeri* ziehen, denn die hellste Sekundärschwinge hat weifse Innenfahne mit nur 10 mm langem halb aufgelöstem Fleck. Der Sekundärschwingenspiegel ist grofs und ein weifser Aufsensaum verbindet ihn mit den breiten weifsen Spitzen. Es kann sein, dafs es sich nur um ein schönes altes ♂ von *galliae* handelt und dafs diese Form ebenso wie *excubitor* und *homeyeri* eine kleinspiegelige und eine grofsspiegelige Aberration bildet.

Dennlers *homeyeri* aus den Pripjetsümpfen ist jung, hat aber längere Flügel, mehr Weifs an der Basis der mittleren Schwanzfedern, dagegen dunklere Innenfahnen der Armschwingen. Meine

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

homeyeri vom Kaukasus und von Ostrufsland sind lichter als beide. Dagegen stimmt ein *excubitor* ♂ am 16. III. 1915 von Bacmeister bei Maliny, Gouv. Warschau, gesammelt in der Rückenfärbung von Nr. 4 genau überein. Lassen wir also die Bestimmung von 3 und 4 offen, bis einmal am Nest erlegte Vögel verglichen werden können. Die Ostfront-Vögel haben alle gröfsere Mafse:

5.	Dassoeben genannte Stück vom Gouv. Warschau Coll. Bacm.			11,5
6.	Dr. Dennlers	*ab. homeyeri*	Pripjet-Sümpfe	11,6
7.	„ „	*ab. major*	„ „	11,3
8.	„ „	*excubitor*	„ „	11,3
9.	Dr. Schlüters	„	Kreis Smorgon	11,6
10.	„ „	„	„ „	11,5
11.	„ „	„	„ „	11,5

Die crista von Nr. 10 mifst 27,2 mm.

12. Ein westdeutsches Weibchen der Coll. Bacmeister vom 15. II. 1917 von Heilbronn am Neckar, welches in der Färbung der Oberseite zu *galliae* stimmt, mifst dagegen nur 11,1.

Die Flügelformel ist bei diesem Vogel II = VI, bei den erwähnten russischen Stücken II = VI oder II = VII. Diese Angaben stimmen mit meinem reichen *excubitor*-Material, zu dessen genauer Anführung Raum und Zeit nicht ausreichen. Es sei nur betont, dafs sich die Spaltung der seither unter *Lanius excubitor* vereinigten Vögel nicht lediglich auf die oben angeführten Stücke gründet. Jedenfalls ist die drei-Teilung der deutschen Würger bez. ihre Bestimmung als *major*, *excubitor* und *homeyeri* in den meisten Fällen unrichtig, weil sie individuelle Variation mit geographischer verwechselt. —

Nach Abschlufs dieses Schriftstücks schickte mir Herr Hauptmann Bacmeister noch den Balg eines inzwischen in seinen Besitz gekommenen Raubwürgers aus Erstein, Unter-Elsafs, 18. XI. 1917. Er hat den Vogel als ♂ (?) bezeichnet. Er zeigt das dunkle Grau der zuerst aufgeführten Stücke von *galliae*. Auch seine Flügellänge ist mit 10,9 cm unter dem *excubitor*-Mafs.

Der Name *Lanius major* ist bei Gmelin ein Anhängsel, also ein Varietätenname. Da man die Namen von Gmelins Falkenvarietäten nicht annimmt, ist auch sein *Lanius excubitor major* nicht als Name in unserem Sinn zu betrachten. Mindestens können darüber die Ansichten geteilt sein, und unsichere Namen, über die Streiten möglich ist, verwerfen wir am besten ganz.

Dadurch wird *Lanius major* Pallas wieder frei. Nimmt man Nord-Rufsland als terra typica, die zuerst genannt wird, so bleibt nur zu ergründen, ob *L. major* = *excubitor* ist oder eine zwischen *excubitor* und dem sibirischen *mollis* stehende Form. *L. mollis* ist grofs; er geht bis 12,2 cm Flügellänge. Was zeigt nun unser Material?

Es zeigt, dafs tatsächlich in Nordrufsland ein etwas gröfserer Raubwürger gefunden wird

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

als in Frankreich. Da käme also die Form *major* Pallas zu ihrem schönsten Recht? Nein! Der typische schwedische *Lanius excubitor* ist den russischen Vögeln nahe oder gleich. Nicht die gröfsere, sondern die kleinere Rasse war mithin abzusondern.

Wir haben dann folgendes Bild:

Rasse	*mollis* Sibirien	Flügellänge	bis	12,2 cm
„	*excubitor* Nordeuropa	„	nahe	11,6 „
„	*galliae* Frankreich	„	„	11,0 „
„	*meridionalis* Spanien etc.	„	„	10,5 „

Die genauen Abstände der Maxima und Minima bleiben zu ermitteln. Die Variationsweite wird bereits von Hartert (V. d. p. F.) für *Lanius mollis* 11,3—12,2 und *Lanius excubitor* 11,0—11,9 als genau gleich (10 mm) angegeben. Für den französischen Brutvogel wären also etwa 10,7—11,6 zu erwarten. Es sei dies bemerkt, damit niemand, der etwa einen Brutvogel von 11,6 Flügellänge in Frankreich findet, daraus verkehrte Schlüsse zieht, wie sie leider alltäglich in der Literatur vorkommen. Der französische „*homeyeri*“ Nr. 4 ist also vielleicht sogar das schönste und typischste *galliae*-Stück der Reihe. *Lanius meridionalis* variiert von 10,2 bis 11,0. Auch hier wird also wieder durch die neue Form eine klaffende Lücke in der Formenkette ausgefüllt. K.

43. *Lanius collurio* L.

Nicht so zahlreich wie die eben genannte Art war der Dorndreher, doch immerhin noch häufig genug. Dr. Gengler und Dr. Franz führen ihn nicht auf, Heyder bezeichnet ihn als „Sommervogel“. Auch ich sichtete die Art nicht in den Wintermonaten. Während sonst die Zahl der im Beobachtungsgebiete überwinternden Vögel eine grofse war, scheint der rotrückige Würger ebenso wie der rotköpfige gegen die Kälte empfindlich zu sein: er verliefs das nordfranzösische Gebiet zu Beginn der rauhen Jahreszeit. Die ersten Neuntöter — ein Paar — sah ich am 16. V. 1916 bei der Tourauderie, die letzten, ebenfalls wieder ein Pärchen, am 23. VIII. 1916 bei Jametz. In der Gegend von Verdun kam die Art nur dreimal zur Beobachtung: Am 23. VII. 1916 ein Stück bei Vitarville, am 25. VII. 1916 eins bei Jametz und am 23. VIII. 1916 ein Paar an derselben Stelle bei Jametz. B.

Erlegt wurden:

				Flügel
1. ♂ ad.	23. VI. 1916	Strafse Le Morthomme—Grandpré	(Bacmeister)	9,7
2. ♂ „	5. VI. 1916	Le Morthomme	„	9,6
3. ♂ „	23. VI. 1916	La Tourauderie	„	9,6
4. ♂ „	22. VI. 1916	„ „	(Dr. Dorbritz)	9,3

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

				Flügel
5. ♂ ad.	4. VI. 1916	Briquenay	(Bacmeister)	9,3
6. ♂ „	5. VI. 1916	Strafse Thénorgues — La Tourauderie	(Bacmeister)	9,2
7. ♀ „	31. V. 1916	La Tourauderie	(Dr. Monnard)	9,55.

Mitteldeutsche *collurio* meiner Sammlung messen 9,05—10,0. Leider ist es nicht geglückt, in Frankreich extreme Stücke zu erbeuten und die Frage zu lösen, ob die französischen Neuntöter eine Brücke zu der kleineren südeuropäischen Form bilden. Die vorliegenden Stücke sind z. T. etwas dunkler gefärbt als deutsche, doch lassen sich daraus bei der starken individuellen Variation dieses Würgers schwer Schlüsse ziehen. K.

44. *Lanius senator* L.

Erfreulich war es, den schönen Rotkopfwürger häufig im Beobachtungsgebiet während der Frühjahrs- und Sommermonate anzutreffen. Da auch er bei Eintritt der kühlen Jahreszeit abwanderte, kam er — wie der rotrückige — in der Champagne nicht mehr zur Beobachtung. Stets hielt sich die Art in der Nähe der Dörfer auf. Als ich aus dem Urlaub zurückkam, teilte mir Dr. Monnard mit, dafs er am 22. IV. 1916 einen Rotkopf bei der Tourauderie geschossen habe. Am 17. V. 1916 erlegte ich an derselben Stelle ein ♂. Ein am 13. VI. 1916 gesammeltes ♀ hatte ziemlich stark entwickelte Eier. Im Magen waren Reste von Käfern. Den letzten Rotkopfwürger sichtete ich am 17. VIII. 1916 bei Vitarville. B.

Gesammelt wurden:

	testes			Gewicht	Flügel	Schwanz
1. ♂ ad.	6½ 6½	17. V. 1916	La Tourauderie (Bacmeister)	35,5	9,95	8,5
2. ♂ juv.		18. VI. 1916	Briquenay (Bacmeister)		9,9	
3. ?		22. IV. 1916	La Tourauderie (Dr. Monnard)		9,7	
4. ♀		13. VI. 1916	Briquenay (Bacmeister)		9,9	
5. ♀ juv.		26. VII. 1916	Vitarville (Bacmeister)		9,95	
6. — pull.		28. VII. 1916	Vitarville (Bacmeister).			

Crista sterni von Nr. 2 21 mm, von Nr. 4 20 mm. Das Stirnband ist bei Nr. 1 breit, bei Nr. 2 und 4 sehr breit, bei 3 schwächer, bei 5 schwach. Die letzten Schwanzdeckfedern sind bei allen grau, nur bei Nr. 2 weifslich hellgrau, bei diesem Stück so stark abgenützt, dafs die Farbe kaum zu erkennen ist. Derselbe Vogel hat auch ganz licht ockergelben Scheitel. Die abgenützten Scheitelfedern sind fast weifslich, einzelne frische sind

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gleichfalls matt gefärbt. Solche hellköpfige Stücke kommen auch in Deutschland und in Sardinien vor, nicht nur in Nordafrika. Nr. 3 ist am Vorderhalse gebändert, am Rücken ziemlich dunkel, also entweder ein ganz altes Weibchen oder ein junges Männchen, den Schwanzfedern nach wohl das erstere. Die Weibchen dieser Würgerart stehen oft den Männchen an Flügellänge nicht nach. Interessant ist an den ziemlich gleich grofsen Brustbeinen von 2 und 4 die kräftigere Ausbildung beim männlichen Vogel.

Die französischen Vögel gehören zu dem echten *Lanius senator* vom Rhein. Die Basis der mittleren Schwanzfedern ist bei allen dunkel, während z. B. unter Erlangers tunesischen Vögeln von sieben ♂♂ fünf weifse Basis zeigen und von drei Weibchen eins. Die Zweifel, denen Rothschild und Hartert (Nov. Zool. XVIII, 1911/12, pag. 501 und 502) in wenig vornehmer Form Ausdruck gegeben haben, sind keineswegs berechtigt. Sie haben einen alten normalen *Lanius senator flückigeri* gewifs nie gesehen. Wenn man nicht begreift, dafs Rassen mit variablen Merkmalen die interessantesten sind, dafs nicht das Einzelstück, sondern die verschiedene Pendelweite der Variationsreihe unterscheidet, so huldigt man veralteten Ansichten über das Wesen der geographischen Rasse. K.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: 66_1918

Autor(en)/Author(s): Bacmeister Walther, Kleinschmidt Otto

Artikel/Article: Zur Ornithologie von Nordost-Frankreich. 245-284